

Der Mord an den Juden im
Zweiten Weltkrieg

Entschlußbildung und Verwirklichung

Herausgegeben von
Eberhard Jäckel und Jürgen Rohwer

Deutsche Verlags-Anstalt · Stuttgart

Inhalt

Vorwort · 7	
<i>Manfred Rommel</i> Grußwort · 8	
<i>Eberhard Jäckel</i> Die Entschlußbildung als historisches Problem · 9	
<i>Saul Friedländer</i> Vom Antisemitismus zur Ausrottung · 18 Diskussion · 61	
<i>Karl A. Schleunes</i> Nationalsozialistische Entschlußbildung und die Aktion T 4 · 70 Diskussion · 84	
<i>Helmut Krausnick</i> Hitler und die Befehle an die Einsatzgruppen im Sommer 1941 · 88	
<i>Alfred Streim</i> Zur Eröffnung des allgemeinen Judenvernichtungsbefehls gegenüber den Einsatzgruppen · 107 Diskussion · 120	
<i>Raul Hilberg</i> Die Aktion Reinhard · 125 Diskussion · 137	

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg :
Entschlußbildung u. Verwirklichung / hrsg. von:
Eberhard Jäckel u. Jürgen Kohwer. – Stuttgart :
Deutsche Verlags-Anstalt, 1985.

ISBN 3-421-06255-2

NE: Jäckel, Eberhard [Hrsg.]

© 1985 Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Ulrich Volz

Typografische Gestaltung: Marion Winter

Umschlagentwurf: Reichert Buchgestaltung, Stuttgart

Gesamtherstellung: Wagner GmbH, Nördlingen

Printed in Germany

Wolfgang Scheffler

Chelmno, Sobibór, Belzec und Majdanek · 145

Diskussion · 152

Gitta Sereny

Treblinka · 157

Diskussion · 161

Yehuda Bauer

Auschwitz · 164

Diskussion · 174

Podiumsdiskussion über die Entschlußbildung · 179

Allgemeine Diskussion · 199

Andreas Hillgruber

Der geschichtliche Ort der Judenverfolgung · 213

Allgemeine Schlußdiskussion · 225

Register · 248

Vorwort

Der vorliegende Band enthält die Referate und Diskussionsbeiträge eines wissenschaftlichen Kongresses, der zum Thema »Der Mord an den europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg – Entschlußbildung und Verwirklichung« vom 3. bis 5. Mai 1984 in Stuttgart stattfand. Veranstalter waren das Historische Institut der Universität Stuttgart, die Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart und das Komitee der Bundesrepublik Deutschland in der Internationalen Gesellschaft für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Vorbereitung und Leitung lagen bei den Herausgebern und Andreas Hillgruber. Über die Zielsetzung unterrichtet der Einführungsvortrag von Eberhard Jäckel.

Für die Buchveröffentlichung wurden die Beiträge teils erweitert und teils gekürzt. Einige Referenten machten von der Möglichkeit Gebrauch, ihre Referate zu ergänzen und Anmerkungen hinzuzufügen. Andererseits wurden die Diskussionsbeiträge in dem Sinne redaktionell überarbeitet, daß überleitende Bemerkungen, Wiederholungen und dergleichen getilgt wurden. Alle Beiträge wurden von ihren Verfassern durchgesehen. Während des öffentlichen Kongresses hatten auch die Zuhörer Gelegenheit, sich an den Diskussionen zu beteiligen. In die Buchveröffentlichung wurden diese Beiträge jedoch nur dann aufgenommen, wenn sie neue Erkenntnisse zum Thema enthielten. Der Band soll einen Überblick über den Stand der Forschung und die wissenschaftlichen Kontroversen bieten.

Die Veranstalter danken der Stadt Stuttgart, in deren Gemeinderatssaal der Kongreß tagte, sowie vor allem der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Land Baden-Württemberg, die zusammen mit der Stadt Stuttgart den Kongreß materiell ermöglichten. Sie danken ferner der Deutschen Verlags-Anstalt für großzügig gewährte Hilfe und dem Axel Springer Verlag für eine Spende, die die Teilnahme von vier weiteren Historikern aus Israel ermöglichte.

Die Herausgeber

Vom Antisemitismus zur Judenvernichtung: Eine historiographische Studie zur nationalsozialistischen Judenpolitik und Versuch einer Interpretation

Von Saul Friedländer
(Tel Aviv)

In den letzten Jahrzehnten hat die historische Literatur zu der Vernichtung der europäischen Juden beträchtlichen Umfang angenommen. Das gilt für die Geschichte der Wurzeln des nationalsozialistischen Antisemitismus und dessen Entwicklung, für die nationalsozialistische Judenpolitik im allgemeinen und die »Endlösung« im besonderen.¹ Jede übergreifende Auswertung dieser historischen Untersuchungen kann lediglich darauf abzielen, eine einzige zentrale Frage zu beantworten: Ermöglichen es diese Arbeiten, die betreffenden Ereignisse in den Rahmen einer allgemeinen und schlüssigen historischen Erklärung einzupassen, oder erlauben sie nur sehr fragmentarische Einblicke, die sich nicht für eine aussagekräftige Synthese und schließlich für ein Verständnis des Gesamtzusammenhangs eignen? Mit anderen Worten: Gilt, was Isaac Deutscher vor etwa fünfzehn Jahren geschrieben hat, auch heute noch?

»Für den Historiker, der die Massenvernichtung der Juden zu verstehen sucht, ist der absolut einmalige Charakter dieser Katastrophe das schwerwiegendste Hindernis. Es ist nicht lediglich eine Frage der Zeit und der historischen Perspektive. Ich bezweifle, daß man in tausend Jahren Hitler, Auschwitz, Majdanek und Treblinka besser verstehen wird, als wir es heute tun. Wird man dann eine bessere historische Perspektive besitzen? Es könnte sogar das Gegenteil der Fall sein, daß die Nachwelt all das noch viel weniger versteht als wir.«²
Oder sollten wir lieber die Interpretation übernehmen, die Raymond Aron vor einigen Jahren gab?

»Bezüglich des Genozids [...] möchte ich behaupten, daß seine offensichtliche Irrationalität von einer falschen Perspektive herrührt. Hitler hatte viele Male und vor allem am ersten Tag des Krieges verkündet, daß die Juden einen Krieg, den sie seiner Meinung nach verursacht hatten, nicht überleben würden. [...] Ist man bereit zuzugeben, daß die Liquidierung der Juden, die Beseitigung des jüdischen Gifts, des verderblichen Bluts, Hitlers oberstes Ziel war,

dann wird die fabrikmäßige Organisation des Tötens rational, nämlich als Mittel zur Erreichung dieses Ziels, des Genozids. Instrumentelle Vernunft ist von Natur amoralisch oder moralisch neutral. War der Völkermord einmal als Ziel festgesetzt, dann mußte das Material, mußten das Personal und vor allem die Transportmittel, die für dieses Unternehmen benötigt wurden, vom Nachschub der Streitkräfte abgezweigt werden.«³

Diese beiden gegensätzlichen Positionen sind implizite die Basis der gesamten Geschichtsschreibung zu unserem Thema. Was allerdings die Auswertung der Geschichtsschreibung im einzelnen anbelangt, so kann man diese auf zwei verschiedenen Analyseebenen untersuchen: auf der Ebene der allgemeinen Interpretation des Nationalsozialismus und derjenigen der beschränkteren, aber um nichts weniger kontroversen Interpretation der antijüdischen Maßnahmen der Nationalsozialisten, betrachtet aus der Perspektive ihrer konkreten Entwicklung und inneren Dynamik.

I.

Vom methodischen Ansatz her lassen sich drei Hauptgruppen für eine Gesamtinterpretation des Nationalsozialismus unterscheiden: Erklärungen, die vor allem auf der Annahme eines »Sonderwegs« der deutschen Geschichte basieren; solche, die Faschismustheorien benutzen; und schließlich Erklärungen, die den Nationalsozialismus als eine Spielart des »Totalitarismus« ansehen⁴.

Der erste Ansatz, der den Nationalsozialismus vor allem als Ergebnis einer deutschen Sonderentwicklung, die für die meisten Historiker im 19. Jahrhundert begann, auffaßt, rückt nicht selten den deutschen Antisemitismus in den Mittelpunkt. Einige dieser Interpretationen nehmen den deutschen Antisemitismus, die deutsche Rassenideologie oder »völkisches« Gedankengut als einen Ausgangspunkt für ausgesprochene oder teilweise auch unausgesprochene Deutungen des Nationalsozialismus⁵.

Daß der nationalsozialistische Antisemitismus nicht ohne diesen nationalen Hintergrund erklärt werden kann, versteht sich beinahe von selbst. Die Schwierigkeit liegt jedoch in der Einschätzung der Bedeutung dieser Wurzeln, der relativen Bedeutsamkeit der völkischen Ideologie und schließlich des Stellenwerts, den antisemitische Themen und Einstellungen in der deutschen Gesellschaft hatten, sei es während des Kaiserreichs oder in der Weimarer Republik. Erst eine solche Einschätzung, die an die verschiedenen Arbeiten über die öffentliche Meinung

zu den Juden im Dritten Reich anzuknüpfen hätte, könnte zu einem Verständnis der möglichen Wechselbeziehungen zwischen der nationalsozialistischen Treibjagd gegen die Juden und der deutschen Gesellschaft führen. Die Wurzeln von Hitlers persönlicher Ideologie sind ein wesentlicher Bestandteil jeder Interpretation nationalsozialistischer Politik. Ein anderer, für die Interpretation notwendiger Aspekt ist jedoch eine Beurteilung der ausdrücklichen oder stillschweigenden Unterstützung, die Hitlers Judenpolitik auf verschiedenen Ebenen durch die Bevölkerung erfuhr.

Zunächst muß man bei der Frage nach der Bedeutung des deutschen Antisemitismus im ausgehenden 19. Jahrhundert und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg auch neuere Arbeiten über Frankreich berücksichtigen, die ganz ähnliche Themen, Einstellungen und Aktionen verschiedener antijüdischer Gruppen enthüllen⁶. Das bedeutet, daß man nach einer spezifisch deutschen Entwicklung während der Kriegsjahre und der Weimarer Republik suchen muß. Die genaue Bedeutung der Ausbreitung des Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft während dieser Zeit bleibt jedoch unklar, denn wir besitzen keine systematische Überblickstudie zu diesem Thema. Die vielen Arbeiten, die sich mit Einzelaspekten dieser Frage beschäftigen, bieten kein ganz einheitliches Bild. Wir wissen zum Beispiel, daß die deutschen antisemitischen Parteien am Vorabend des Krieges verschwanden⁷ und daß die antisemitischen Themen bei Kriegsbeginn zurückgingen. Wir wissen aber auch von dem steilen Anstieg antijüdischer Agitation zwischen 1916 und 1924⁸. Die Bedeutung des Antisemitismus in der entscheidenden Phase der frühen dreißiger Jahre ist alles andere als klar. Nach William Sheridan Allens Studie über den Aufstieg des Nationalsozialismus in einer kleinen Stadt bei Hannover spielte er nur eine untergeordnete Rolle⁹. In anderen Gegenden scheint er jedoch eine größere Bedeutung gehabt zu haben¹⁰. Es zeigt sich, daß regionale Unterschiede ein wichtiger Bestandteil der Interpretation sind¹¹. Aus den Erkenntnissen, die bislang über den deutschen Antisemitismus vor 1933 zusammengetragen wurden, läßt sich zumindest eine plausible Schlussfolgerung ziehen: Extremer, rassistisch begründeter Antisemitismus in seinem österreichischen oder deutschen Gewand haben die Ideologie Hitlers und die der »echten Gläubigen« innerhalb der NSDAP mit Sicherheit genährt¹²; was aber die Bevölkerung betrifft, so gewährte dieser Antisemitismus den politischen Maßnahmen gegen die Juden nach 1933 eine eher latente als aktive Unterstützung. Für manche Historiker besteht, wie wir sehen werden, nicht einmal ein notwendiger Zusammenhang

zwischen Hitlers Ideologie und der Entwicklung der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten bis zu ihrer letzten Konsequenz. Folgt man dieser Sichtweise, so heißt das allerdings, daß man die ideologischen Wurzeln des Nationalsozialismus als ein Erklärungselement für die nationalsozialistische Judenpolitik ausschließt.

Einige Arbeiten, die dem nationalen ideologischen Hintergrund nur eine geringe Rolle zuschreiben, betonen dagegen die Bedeutung traditioneller Sozialstrukturen (Bürokratie, Armee, Justiz) für die Entwicklung nationalsozialistischer Politik. Die Funktion traditioneller Elemente für die Entfaltung der antijüdischen Politik wird dabei jedoch nicht immer deutlich erklärt³. Zusammengekommen gibt es nur wenige übergreifende Deutungen des Nationalsozialismus, die bei der Erklärung der nationalsozialistischen Judenpolitik den nationalen Hintergrund völlig übergehen. Allerdings ist die Bedeutung dieses Hintergrunds oft schwer einzuschätzen.

Von allen allgemeinen Deutungen des Nationalsozialismus ist noch immer die am verbreitetsten, die das Hitler-Phänomen in die umfassende Kategorie des »Faschismus« einordnet⁴. Sie hat eine marxistische und eine nichtmarxistische Spielart, und in beiden Fällen stellt der nationalsozialistische Antisemitismus wegen seiner Einzigartigkeit ein ernsthaftes Hindernis für diese Art von Verallgemeinerung dar. Viele Faschismus-Theoretiker lösen das Problem, indem sie es vollkommen ignorieren: Ihre Theorien umgehen das Hindernis, erwähnen es im großen und ganzen überhaupt nicht (außer notfalls mit einigen wenigen Worten)⁵. Andere erkennen die Schwierigkeiten, suchen aber nichtsdestoweniger nach der gemeinsamen Basis des Faschismus, nach seinem »kleinsten gemeinsamen Nenner«⁶. Schließlich gibt es auch Deutungen, die versuchen, den nationalsozialistischen Antisemitismus in ihre allgemeine Theorie zu integrieren.

Die Einbeziehung des nationalsozialistischen Antisemitismus in eine nichtmarxistische Faschismustheorie kann sich auf drei verschiedene Brennpunkte konzentrieren: Der Antisemitismus kann auf ein eher fundamentales ideologisches Charakteristikum des gesamten Faschismus reduziert werden; er kann durch die besondere innere Dynamik faschistischer Parteien und Regime erklärt werden; und er läßt sich mit ähnlichen Haltungen zu gesellschaftlichen Außenseitergruppen, wie sie in anderen faschistischen Bewegungen und Regimen auftraten, vergleichen.

Ernst Nolte machte in seinem monumentalen Werk »Der Faschismus in seiner Epoche« den systematischsten Versuch, Hitlers Antisemitismus

auf den allgemeinen ideologischen Nenner aller faschistischen Bewegungen zu reduzieren: den Antimarkxismus. Für Nolte war der nationalsozialistische Antisemitismus lediglich die extreme Form des Antibolschewismus »radikaler Faschisten«: »Ungehemmte Leidenschaft nimmt immer dann Hitler in Besitz, wenn vom Bolschewismus die Rede ist. In ihm sieht er die bisher radikalste Form des jüdischen Völkermordes. [...] In Eckarts Schrift jedoch hatte Hitler dem Bolschewismus Lenins einen anderen Bolschewismus als Ursprung verordnet, denjenigen des Moses.«¹⁷

Das Zitat vermittelt den Eindruck, daß Hitlers Antijudaismus eher seinen Antibolschewismus bestimmt hatte als umgekehrt. Eine kürzlich erschienene Veröffentlichung aller frühen, vor »Mein Kampf« verfaßten Aufzeichnungen Hitlers erlaubt eine bessere Einschätzung der relativen Bedeutung von Antijudaismus beziehungsweise Antimarkxismus. Bezugnahmen auf die Juden sind darin etwa dreimal so häufig wie solche auf Bolschewismus, Kommunismus oder Marxismus¹⁸. Das bringt uns zurück zu den ganz offensichtlichen Unterschieden zwischen dem Nationalsozialismus und anderen Arten von Faschismus: Im Nationalsozialismus nimmt der Antisemitismus eine zentrale und besondere Stellung ein. Und es waren in der Tat die Juden und nicht die Marxisten, die das Ziel waren, sowohl von Hitlers ersten als auch von seinen letzten ideologischen Äußerungen. Während die Sowjetunion und die kommunistischen Parteien Europas zwischen 1939 und 1941 zeitweilig Hitlers Verbündete waren und die Idee eines Sonderfriedens mit Stalin gegen Ende des Krieges häufig erörtert wurde, war jede Übereinkunft mit den Juden aus Hitlers Perspektive vollkommen undenkbar. Schließlich besitzen wir von Martin Bormann die allerdeutlichste Äußerung über das Verhältnis von Antijudaismus und Antimarkxismus: »Unsere nationalsozialistische Lehre [ist] völlig antijüdisch = antikommunistisch = antichristlich«¹⁹.

Rassistischen Antisemitismus – damit kommen wir zum zweiten Ansatz einer Deutung des nationalsozialistischen Antisemitismus im Rahmen einer Faschismustheorie – gab es in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Seine Entwicklung aus einer nebulösen Theorie zu einer systematischen politischen Strategie erforderte strukturelle Bedingungen, die nach Hans Mommsen zum Beispiel diejenigen faschistischer Regime sind: Es genüge nicht, den nationalsozialistischen Antisemitismus »als eine etwas radikalere Spielart [der bestehenden antisemitischen Tendenzen] anzusehen. [...] Man muß die strukturellen Bedingungen erforschen, die es ihm erlauben, nicht auf der Form von

propagandistischen Erklärungen oder von Ausbrüchen eines »wilderen« Radikalismus zu verbleiben.«²⁰ Zur Erklärung dieser notwendigen Bedingungen bezieht Mommsen sich auf die Struktur der NSDAP und des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. Diese Struktur ist seiner Meinung nach typisch für faschistische Parteien und Regime: Sie besteht einerseits in der direkten Verbindung zwischen den verschiedenen Würdenträgern und dem obersten Führer und andererseits in ungenau abgegrenzten Kompetenzbereichen, die permanente Rivalitäten und innere Kämpfe zur Folge haben, welche wiederum einen Prozeß »kumulativer Radikalisierung« in Gang setzen²¹. So führte der Kampf um die Kontrolle der »jüdischen Angelegenheiten« zu einer wachsenden Radikalisierung in diesem Bereich, was die »Endlösung« als ein zwangsläufiges Ergebnis der inneren Dynamik eines faschistischen Regimes erklären würde²². Wir werden später zu den Problemen, die diese Theorie der »kumulativen Radikalisierung« aufwirft, zurückkehren. Hier muß die Feststellung genügen, daß, selbst wenn wir die Existenz eines solchen Prozesses innerhalb des Nazi-Regimes und die Erklärung, die Mommsen dafür anbietet, zugestehen, sich dieser Vorgang doch im einzigen anderen voll ausgeprägten faschistischen Regime, dem in Italien, praktisch nicht feststellen läßt. Was Italien anbetrifft, könnte man von »kumulativer Radikalisierung« vielleicht bis 1939 sprechen und von »kumulativer Mäßigung« (wenigstens innerhalb der Partei) zwischen 1939 und 1943, als Mussolini mit Hilfe des Großen Faschistischen Rats abgesetzt wurde. (Die kurzlebige »Republik von Salò« war ein Werk der deutschen Nationalsozialisten.) Schließlich wurde versucht, den Antisemitismus der Nationalsozialisten mit dem »Rassismus« der italienischen Faschisten zu vergleichen, der sich gegen die Afrikaner, die Slawen (Triest, Fiume) oder die Südtiroler richtete. Die Unterschiede in der Radikalität werden dabei mit der Kriegslage erklärt²³. Man mag sich fragen, weshalb es in Italien während des Krieges nicht zu den gleichen Ergebnissen wie in Deutschland kam, und man muß insgesamt bezweifeln, ob aus Gründen der Rettung eines einheitlichen Faschismuskonzepts ein solcher Vergleich ernsthaft vorgeschlagen werden darf. In der Tat wird, wie Karl Dietrich Bracher schrieb,

»eine allgemeine Theorie des Faschismus [...] immer fragwürdig bleiben, wenn sie mit diesem Problem konfrontiert wird [dem nationalsozialistischen Antisemitismus und der Vernichtung der Juden]. [...] Während sich der (italienische) Faschismus ganz auf die Frage des starken Staates *stato totalitario*, als der Grundlage eines erneuer-

ten *Impero Romano* konzentrierte, war Hitlers Grundidee die überragende Bedeutung der Rasse, die Begründung eines zukünftigen Reiches auf rassistischer Grundlage, für die die Organisation eines starken Staates nur ein Mittel, nie aber ein Selbstzweck war.²⁴ In der marxistischen Faschismustheorie wird dem nationalsozialistischen Antisemitismus eine noch weniger eindeutige Rolle zu zugewiesen. Zunächst umfaßt dieser Ansatz eine als historische Forschung getarnte politische Propaganda: In einer gewissen sowjetischen »historischen« Urteilsverkündung aus den letzten zwanzig Jahren findet man die Nazis auf derselben Seite der Barrikaden wie die Zionisten im Kampf gegen ihr gemeinsames Opfer, die jüdischen Massen. Das Ziel der Nazis spielt keine Rolle; das der Zionisten ist einfach: kollaborieren bei der Ausrötung der Mehrheit, um einer kleinen Minderheit zu ermöglichen, die Küsten Palästinas zu erreichen und beim Aufbau eines zionistischen Staats zu helfen²⁵.

Auf einer anderen Ebene versucht die marxistische Auffassung von Faschismus sehr systematisch, den nationalsozialistischen Rassismus und sogar die Vernichtung der Juden in den Rahmen eines orthodoxen ideologischen Systems einzubauen. Innerhalb dieses Rahmens kann die »Endlösung« nur das Ergebnis einer planmäßigen Politik der Schwerindustrie sein, die dabei enorme Gewinne machte (durch die Ausbeutung einer versklavten, den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend ergänzbaren Arbeiterschaft; durch die Konfiszierung jüdischen Eigentums usw.). Diese Position, die sich häufig in historischen Arbeiten aus der DDR findet²⁶, übergeht die klare Tatsache, daß die Vernichtung der europäischen Juden die deutsche Kriegsindustrie und die deutsche Kriegswirtschaft überhaupt einer bedeutenden Anzahl von Arbeitskräften und besonders in den östlichen Gebieten der entscheidend wichtigen Facharbeiter beraubte²⁷. Die »Endlösung« bedeutete einen Verlust für die deutsche Kriegswirtschaft, der nur zu einem ganz geringen Teil durch die partielle Ausbeutung versklavter jüdischer Arbeitskräfte und das beschlagnahmte Vermögen der Opfer ausgeglichen wurde²⁸. Ein anderer marxistischer Ansatz besteht darin, die Vernichtung der Juden als eine Methode zu interpretieren, die von den Nationalsozialisten, und das heißt vom deutschen Kapital, benutzt wurde, um die Aufmerksamkeit der Massen abzulenken von der endemischen Krise des Systems und der Tatsache, daß ein bedeutsamer sozialer Wandel nicht stattgefunden hatte. Demnach erfüllte der Antisemitismus dieselbe Funktion wie Aggression, nämlich die, innere Spannungen abzulassen. Aber auch hier widerspricht die These den offenkundigsten

Tatsachen. Wir wissen heute, daß die vom Nationalsozialismus eingeleiteten sozialen Veränderungen sehr viel bedeutender waren, als man unmittelbar nach dem Krieg dachte²⁹. Wir wissen heute außerdem (wie wir noch ausführlich zeigen werden), daß die öffentliche Meinung auf die Verfolgung der Juden nicht besonders enthusiastisch reagierte. Und was die letzte Stufe dieser Politik, die Vernichtung der Juden, anbetrifft, so war es mit Sicherheit nicht beabsichtigt, irgend jemandes Aufmerksamkeit darauf zu lenken; denn sie wurde absolut geheim gehalten³⁰. »Totalitarismus« ist der dritte große Ansatz zu einer allgemeinen Interpretation des Nationalsozialismus. In der Tat sind »Faschismus« und »Totalitarismus« keine gegensätzlichen Begriffe: Der italienische Faschismus nannte sich von Anfang an »totalitär«. Die heutige Analyse von Nationalsozialismus neigt jedoch dazu, sie als gegensätzliche Begriffe zu betrachten. Der Unterschied besteht im wesentlichen darin, daß im Zentrum des Faschismus die Ideologie (Antimarkxismus und Antiliberalismus) steht, während der Totalitarismus durch die zentrale Bedeutung der Mittel zur Kontrolle der Herrschaft an sich gekennzeichnet ist, weshalb auch eigentlich gegensätzliche ideologische Systeme (das stalinistische Rußland und das nationalsozialistische Deutschland) nach außen hin eher ähnlich als entgegengesetzt erscheinen können³¹.

Auf den ersten Blick scheint die Totalitarismustheorie eine bessere allgemeine Erklärung der nationalsozialistischen Judenpolitik zu bieten als etwa die Faschismustheorie. Jedoch werden auch in diesem Fall die Schwierigkeiten rasch deutlich. Eine Interpretation im Rahmen der Totalitarismustheorie kann sich in der Hauptsache auf zwei Argumentationszusammenhänge stützen: Nach dem einen ist es keine grundsätzliche ideologische Motivation, sondern eher der Wille zur totalen Beherrschung von Individuen und Gruppen, der das totalitäre System antreibt, seine Opfer zu unterdrücken und sie entsprechend auszuwählen. Wenn die Kontrolle es erfordert, entscheidet man sich ohne Unterschied für die Vernichtung dieser oder jener Gruppe. Der zu vernichtende Feind wird zu einem funktionalen Element im System totaler Herrschaft. Um eine ganze Bevölkerung zu terrorisieren oder ihre Kräfte zu sammeln, kann mehr oder weniger willkürlich erst eine Gruppe und dann eine andere herausgegriffen werden³².

Die Bürokratie ist das wirkungsvollste Instrument totalitärer Macht und totalitären Terrors. Sie besitzt jene niedrigen Diener, deren einziger Ehrgeiz es ist, ihre Aufgabe so wirkungsvoll wie möglich zu erfüllen. Und sie kann, einmal in Gang gesetzt, von den einfachsten

erkenntnisdienlichen Maßnahmen bis zur totalen Vernichtung führen³³. Ganz unterschiedliche Untersuchungen bestätigen die zentrale Rolle der deutschen Bürokratie bei der Verfolgung und Vernichtung der Juden; etwa Raul Hilbergs klassisches Werk, Hannah Arendts Essay über Adolf Eichmann, H.-G. Adlers Studie über die Deportation der deutschen Juden, Christopher Brownings Untersuchung der Rolle des deutschen Außenministeriums bei der Judenvernichtung oder Joseph Walks Sammlung der Gesetze und Erlasse unter der nationalsozialistischen Herrschaft, die die Juden betrafen³⁴. Aber auch diese Deutung der nationalsozialistischen Judenpolitik begegnet größeren Schwierigkeiten, die vor allem in der zentralen Bedeutung der antijüdischen Ideologie für die Parteiführer liegen.

Es braucht nicht wiederholt zu werden, wie tiefstehend Hitlers antisemitische Leidenschaft war und welche zentrale Rolle seine antijüdische Einstellung im Gesamtsystem seiner Ideologie spielte³⁵. Dasselbe ließe sich von Goebbels und Himmler sagen³⁶ wie von einem Großteil der nationalsozialistischen Elite: »In der Theorie und Methode des Massenmords«, schreibt Karl Dietrich Bracher, selbst ein Befürworter des »totalitären« Interpretationsansatzes, »ist die rassistische Ideologie des Nationalsozialismus als ein Selbstzweck hervorgetreten«³⁷. Wenn das so ist, dann sieht sich die Interpretation der nationalsozialistischen Judenverfolgung im Rahmen einer Totalitarismustheorie einer großen Schwierigkeit gegenüber. Die klassische Theorie des Totalitarismus, wie sie in den frühen fünfziger Jahren von Hannah Arendt formuliert wurde, fordert eine zunehmende ideologische »Leere«, je weiter man ins Zentrum des Systems vordringt. Der totalitäre Führer glaubt angeblich nicht an seine Ideologie. Ideologie wird lediglich benutzt, um die Massen oder allenfalls den Rand der totalitären Partei zu kontrollieren und zu mobilisieren³⁸. Was nun die antisemitische Ideologie anbetrifft, so entspricht das nationalsozialistische Herrschaftssystem diesem Modell nicht. Da sie für Hitler und einen Teil der Parteiführung von zentraler Bedeutung war, muß die Erklärung der Verfolgung und Vernichtung der Juden außerhalb der konstitutiven Elemente des totalitären Systems gesucht werden: *Das totalitäre Herrschaftssystem ist das Mittel zur Vernichtung, nicht aber die Erklärung.*

Überdies führte die zentrale Bedeutung und Eigenständigkeit der antijüdischen Ideologie im Nationalsozialismus dazu, daß der »Feind« keine funktionale Rolle hatte und nicht willkürlich durch ein anderes Objekt ersetzt werden konnte. Der jüdische Feind war der oberste und unveränderliche Gegner. Er wurde unter vollständiger Geheimhaltung ver-

nichtet, und dies war ein heiliges Ziel und kein Mittel zur Durchsetzung anderer Zwecke.

Betrachtet man diese verschiedenen Ansätze, dann scheint es, daß keine allgemeine Deutung des Nationalsozialismus dessen Antisemitismus und Judenpolitik in ihren theoretischen Rahmen integrieren kann, ohne sich größeren Problemen gegenüber zu sehen. *Nationalsozialistischer Antisemitismus und nationalsozialistische Judenpolitik setzen in der Tat ein Fragezeichen hinter den Geltungsanspruch der allgemeinen Deutungen des Nationalsozialismus.*

II.

Die meisten Historiker arbeiten nicht auf der Ebene einer allgemeinen, sondern einer konkreten Interpretation von Tatsachen und Entscheidungen in ihrem Zusammenhang, von Politik unter dem Gesichtspunkt ihrer inneren Kohärenz. Seit dem Ende der sechziger Jahre neigt die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus auf dieser Ebene besonders in der Bundesrepublik, aber auch in anderen westlichen Ländern dazu, zwei gegensätzliche Positionen zu beziehen: eine »intentionalistische« oder eine »funktionalistische«³⁹.

Für die Intentionalisten besteht eine direkte Beziehung zwischen Ideologie, Planung und politischer Entscheidung im Dritten Reich. Was die absolut zentrale Position des obersten Führers, Adolf Hitler, betrifft, so liegt dies so sehr auf der Hand, daß Klaus Hildebrand fordert, daß man »nicht von Nationalsozialismus reden sollte, sondern von Hitlerismus«⁴⁰. Die funktionalistische Position dagegen besagt, daß keine notwendige Beziehung zwischen ideologischer Basis und politischer Initiative der Nationalsozialisten besteht. Sie vertritt die Ansicht, daß Entscheidungen in funktionaler Beziehung zueinander sowie zum gegenüberliegenden politischen Kontext stehen, daß die Rolle der obersten Entscheidungsinstantz durch die fortwährende Interaktion verschiedener halbautonomer Handlungsträger bisweilen recht beschränkt war, und daß seine Entscheidungen den Eindruck planmäßiger Politik häufig nur vom Standpunkt nachträglicher Betrachtung aus machen⁴¹. Wir bekommen einerseits das Bild eines Systems, in dem alles vom Willen Adolf Hitlers abhängt, und andererseits das einer mehr oder weniger anarchischen Polykratie.

Der Gegensatz zwischen diesen beiden Ansätzen wird besonders deutlich bei ihrer Interpretation der nationalsozialistischen Judenpolitik. Für die Intentionalisten besteht vor allem eine Kontinuität zwischen der

antisemitischen Ideologie der zwanziger Jahre und der endgültigen Vernichtung der Juden. Dieser lineare Ansatz kommt besonders stark in Ernst Noltes »Der Faschismus in seiner Epoche« zum Ausdruck, wo der Autor aufzeigt, daß in Hitlers System die Juden als die Träger des Bolschewismus und überhaupt aller widernatürlichen Bestrebungen vernichtet werden mußten, um die Menschheit zu retten. Ihre Vernichtung ist nach Eberhard Jäckels Studie »Hitlers Weltanschauung« die eindeutige Folge der Ideologie:

»Ob man einen Zusammenhang zwischen der Giftgaskriegführung des Ersten und den Gaskammern des Zweiten Weltkrieges vermuten mag oder nicht, sicher ist, daß Hitlers Antisemitismus, wie er in »Mein Kampf« vorgetragen wurde, kriegerische Züge trug. Er ging vom Kriege aus, verlangte kriegerische Methoden, sollte im Kriege verwirklicht werden, und es war daher folgerichtig, daß er im nächsten Kriege, der ja von Anfang an vorgesehen war, seinen blutigen Höhepunkt erreichte.«

Die These von einer direkten Beziehung zwischen der ursprünglichen Ideologie und den späteren politischen Maßnahmen findet bisweilen einen sogar noch stärkeren Ausdruck. In Gerald Flemings kürzlich erschienenem Buch »Hitler und die Endlösung« werden die Erklärungen, die Hitler durch seinen Jugendfreund August Kubizek zugeschrieben wurden, in direktem Zusammenhang mit den Vernichtungsbefehlen Hitlers im Zweiten Weltkrieg gebracht. Fleming behauptet:

»Es führt ein gerader Weg von der Bemerkung des Linzer Realschülers Adolf Hitler seinem Jugendfreund August Kubizek gegenüber »das gehört nicht nach Linz«, als die beiden damals in Linz in der Bethlehemstraße an der kleinen Synagoge vorbeigingen [...] zu des Führers Erklärung am 21. Oktober 1941 [...] »wenn wir diese Pest ausrotten, so vollbringen wir eine Tat für die Menschheit, von deren Bedeutung sich unsere Männer draußen noch gar keine Vorstellung machen können« [...], ein gerader Weg von Hitlers Antisemitismus Linzer Prägung aus der Zeit von 1904-1907 bis zu den ersten Massenerschießungen reichsdeutscher Juden im Fort IX in Kowno am 25. und 29. November 1941 und am 30. November 1941 morgens um 8.15 Uhr im Rumbuliwald vor Riga.«⁴³

Nur wenige Historiker, selbst wenn sie zu den standhaftesten Intentionalisten gehörten, wären bereit, eine so extrem lineare These zu akzeptieren. Aber selbst wenn die Zwischenstufen zwischen Hitlers frühem Antisemitismus und seiner schließlichen Judenpolitik zahlreich und komplex wären, ist Flemings Standpunkt doch in einem wesentli-

chen Punkt hilfreich. Er erinnert uns an die Unerbittlichkeit von Hitlers Antisemitismus, an seine tiefen und frühen Wurzeln sowie an seinen zwanghaften Charakter. Jeder Versuch zu bestreiten, daß er ein wesentlicher Faktor für die spätere Vernichtungspolitik war, bedarf einer mindestens ebenso gründlichen Erklärung wie die Ansicht, die ihn für einen wichtigen Anstoß hält.

Die Intentionalisten können, um ihre Ansicht zu beweisen, auf die deutliche und rasche Abfolge von Stufen in der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten verweisen (diese rasche Stufenfolge läßt sich auch auf anderen Gebieten nachweisen, wobei die Außenpolitik vielleicht das deutlichste Beispiel ist):

»In dem Programm der Nationalsozialisten wurde die politische Entrechtung aller Juden gefordert; antisemitische Aktivitäten waren Teil der frühen Geschichte dieser Partei. Einmal an der Macht, begannen die Nationalsozialisten die systematische Organisierung der Judenverfolgungen. Man ließ es nicht zu, daß irgendwelche taktischen Überlegungen wesentliche Störfaktoren darstellten für den Boykott der Juden, für ihre Entfernung aus dem öffentlichen Leben, für ihre juristische Sonderbehandlung und schließlich für ihre Vernichtung.«⁴⁴

Neben ihrer Feststellung einer Kontinuität zwischen Hitlers Ideologie und seiner Politik und neben ihrem Hinweis auf eine Abfolge von Stufen in dieser Politik nehmen die Intentionalisten manchmal auch technische Planung an. Das »Euthanasie«-Programm zu Beginn des Krieges etwa könnte eine technische Vorbereitung der »Endlösung« darstellen. In jedem Fall führte das Töten durch Gas in vergleichsweise geringem Umfang sicherlich zu der Idee, dieses Mittel auch für die Massenvernichtung einzusetzen: »Die Methode für die spätere Massenvernichtung der Juden durch das Gas [...] war seit Anfang 1940 während der als »Aktion T 4« bekannten Tötung erwachsener Anstaltspfleglinge erprobt worden.«⁴⁵

Die Hauptfrage, die die beiden Ansätze trennt, ist die nach dem Befehl für die Vernichtung. Für die Historiker, die glauben, daß die Vernichtung der europäischen Juden geplant und vorsätzlich ausgeführt wurde, muß es auf irgendeine Weise im Frühjahr oder Frühsommer des Jahres 1941 einen diesbezüglichen Führerbefehl gegeben haben. Nach der Ansicht der Funktionalisten mag ein solcher Befehl erst viel später im Zuge der Ereignisse gegeben worden sein, wurde aber aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nie erlassen.

Für eine Darstellung der intentionalistischen Ansicht zum Führerbefehl

wollen wir uns der folgenden Behauptung von Helmut Krausnick zuwenden. Es sei sicher, schreibt er,

»daß, je mehr Hitlers Plan ausreife, mit Sowjetrußland den letzten möglichen Gegner auf dem europäischen Kontinent niederzuwerfen, desto stärker ihn auch der Gedanke beschäftigte – der ihm längst als »Maximallösung« vorschweben mochte –, die Juden in seinem Herrschaftsbereich auszurotten. Spätestens im März 1941, als er mit der Absicht herauskam, die politischen Kommissare der Roten Armee erschießen zu lassen, dürfte er daher auch den geheimen Befehl zur Ausrottung der Juden erteilt haben, einen Befehl, der – entgegen verschiedenen Aussagen – wohl niemals schriftlich niedergelegt worden ist.«⁴⁶

Durch eine Reihe zusätzlicher und übereinstimmender Hinweise wird es sogar noch wahrscheinlicher, daß ein solcher Befehl im Frühjahr 1941 gegeben wurde. Zu dieser Zeit wurden die Einsatzgruppen angewiesen, die Juden in den besetzten sowjetischen Gebieten zu vernichten, und in einem Rundschreiben aus dem Reichssicherheitshauptamt, das die weitere Auswanderung von Juden aus Belgien und Frankreich verbot, war von der »zweifelloch kommenden Endlösung der Judenfrage« die Rede⁴⁷. Es ist auch möglich, daß der Befehl im Frühsommer 1941, kurz nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, gegeben wurde, als Göring Heydrich anwies, die »Gesamtösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa« vorzubereiten⁴⁸. Kein Historiker glaubt heute mehr, daß ein solcher Befehl schriftlich gegeben wurde. In mündlicher Form könnte es entweder eine eindeutige Weisung an Göring oder Himmler gewesen sein oder wahrscheinlich ein undeutlicher Hinweis, der von jedermann verstanden wurde. In jedem Fall aber glauben die intentionalistischen Historiker, daß ein Signal von Hitler gekommen sein muß, um die »Endlösung« in Gang zu setzen.

Für die Funktionalisten sind die meisten Grundannahmen der intentionalistischen Richtung unwahrscheinlich. Rufen wir uns zunächst nochmals den gemeinsamen Nenner aller funktionalistischen Interpretationen ins Gedächtnis zurück: Das nationalsozialistische Herrschaftssystem war weithin chaotisch, und wichtige Entscheidungen waren oft das Ergebnis unterschiedlichster Bestrebungen, wobei jede zentrale Planung, Vorüberlegung oder klare Befehle von oben, die die Ziele und Mittel zur Durchführung einer Politik angaben, fehlten. Die funktionalistische Interpretation bestreitet nicht die Existenz einer starken antisemitischen Ideologie, hält aber deren Beziehung zu den

politischen Maßnahmen für allenfalls indirekt. Für Martin Broszat zum Beispiel diente der nationalsozialistische Antisemitismus im wesentlichen einer allgemeinen Mobilisierung – er war ein Kampfsymbol, aber keine direkte Quelle von Aktionen. Er führte gewissermaßen zufällig zur »Endlösung«, da eben Parolen, die so oft wiederholt worden waren, schließlich auch ausgeführt werden mußten:

»Die stereotypen Negationen waren seit jeher das einzige Konkrete gewesen, auf das sich der nationalsozialistische »Extremismus der Mitte« einigen konnte, das ihm die Vorräuschung einer Aktionsgemeinschaft erlaubte«⁴⁹. »Die während des Prozesses der Machtergreifung und im Laufe der späteren Entwicklung des Dritten Reiches stattfindende Selektion der negativen Weltanschauungselemente [...] bedeutete aber zugleich eine zunehmende Radikalisierung, Perfektionierung und Institutionalisierung der Inhumanität und Verfolgung. [...] In der Diskriminierung konnte es jedoch keinen unendlichen Progressus geben. Infolgedessen mußte hier die »Bewegung« schließlich in der »Endlösung« enden. [...] Die Phraseologie mußte sich schließlich selbst »beim Wort nehmen«, es mußte wörtlich ausgeführt werden, was objektiv nur als Weltanschauungs-Instrument zur Mobilisierung von Kampfberettschaft und Zukunftsgläubigkeit einen Sinn gehabt hätte. [...] Die geheime Judenvernichtung, mit der logischerweise auch der Antisemitismus als propagandistisches Instrumentarium zu Grabe getragen wurde, verdeutlicht die wahnhafte Vertauschung von Kampfsymbol und Endziel.«⁵⁰

Wenn nach Broszats Ansicht die Ideologie nur indirekt zur »Endlösung« führte, indem ein Symbol für die Mobilisierung der Massen mit einem konkreten Ziel verwechselt wurde, so ist für Hans Mommsen die fehlende Beziehung zwischen Ideologie und Politik sogar noch bedeutender:

»Noch immer hält sich in der Forschung die Vorstellung, daß Hitler selbst die Ausrottung des Judentums von Anbeginn an in einem konkreten Sinn erwogen und als Fernziel aufgestellt hat. Die sorgfältig registrierten Äußerungen des späteren Diktators zu diesem Problem belegen dies gewiß nicht zwingend.«⁵¹

Nach Mommsen unterscheiden sich Hitlers Erklärungen nicht von denen anderer radikaler Antisemiten seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, und was seine Aktionen in den dreißiger Jahren angeht, so zeigen sie eher Zurückhaltung. Mommsen bestreitet nicht Hitlers Judenhaß, aber seiner Meinung nach entstanden die ergriffenen Maßnahmen nicht notwendigerweise aus diesem Haß. »Überall dort«, so

schreibt er tatsächlich, »wo er [Hitler] mit konkreten Handlungsalternativen konfrontiert wurde, pflegte er nicht als Scharfmacher zu agieren, sondern der weniger radikalen Lösung den Vorzug zu geben.«⁵² Nach der Auffassung von Karl Schleunes hat »während der frühen Jahre des Dritten Reiches vom Führer angefangen kein Mitglied der nationalsozialistischen Bewegung definiert, was die wesentlichen Bestandteile einer Lösung des Judenproblems sein könnten. [...] Die antisemitischen Voraussetzungen des Nationalsozialismus helfen nur im allerweitesten Sinne den Verlauf zu erklären, den eine Vielfalt der antijüdischen Maßnahmen schließlich nahm.«⁵³ Uwe Dietrich Adam kommt nach einer genauen Untersuchung der antijüdischen Maßnahmen der dreißiger Jahre, in welchen – wie er behauptet – bis 1938 keine klare Linie festgestellt werden kann (also bis zu dem Zeitpunkt, zu dem die SS die Führung übernahm und eine systematische Auswanderungspolitik betrieb) zu einer ersten allgemeinen Schlussfolgerung, daß nämlich »von einer geplanten und gelenkten Politik auf diesem Gebiet nicht die Rede sein kann, daß ein Gesamtplan über Art, Inhalt und Umfang der Judenverfolgung niemals bestand und daß auch die Massentötung und Vernichtung mit größter Wahrscheinlichkeit von Hitler nicht a priori als politisches Ziel angestrebt wurde.«⁵⁴

Als ein Beispiel für diese völlige Planlosigkeit während der dreißiger Jahre erwähnt Mommsen die Nürnberger Gesetze von 1935. Demnach sollte Hitler beim Parteitag, der am 10. September eröffnet wurde, eine außenpolitische Erklärung zum Abessinien-Konflikt abgeben. Dieses Vorhaben wurde auf Verlangen von Außenminister von Neurath am 13. September aufgegeben, und erst dann, zwei Tage vor der Schlußsitzung des Parteitages, ließ Hitler in größter Eile die Rassengesetze vorbereiten.⁵⁵

Die funktionalistische Interpretation der zentralen Ereignisse des Jahres 1941 ist derjenigen der Intentionalisten diametral entgegengesetzt. Nach Adam war die Vernichtung der Juden in den besetzten Sowjetgebieten nicht notwendigerweise Teil eines umfassenden Vernichtungsplans. Denn erst zwischen September und Dezember jenes Jahres entschied Hitler – einerseits infolge der Lage, die durch die Deportation der Juden aus dem Reich in die Gettos des Osten entstanden war, und andererseits als Folge der aufgehakten deutschen Offensive in Rußland, – die »territoriale Lösung« der Judenfrage durch die völlige Vernichtung zu ersetzen.⁵⁶

Broszat übernimmt Adams allgemeine Beschreibung der Ereignisse des

Jahres 1941, aber er treibt die Argumentation noch eine Stufe weiter. Während Adam zugesteht, daß Hitler die völlige Vernichtung des europäischen Judentums irgendwann im Herbst 1941 angeordnet haben muß, glaubt Broszat, daß ein solcher Befehl wahrscheinlich nie gegeben wurde. Die »Endlösung«, so schlägt Broszat vor, war das Ergebnis einer Reihe lokaler Initiativen, die darauf abzielten, örtliche Probleme (die chaotische Situation in den Gettos) zu lösen. Sie entwickelte sich nur allmählich zu einer umfassenden Aktion:

»Die Judenvernichtung entstand, so scheint es, nicht nur aus vorgegebenem Vernichtungswillen, sondern auch als »Ausweg« aus einer Sackgasse, in die man sich selbst manövriert hatte. Einmal begonnen und institutionalisiert, erhielt die Liquidierungspraxis jedoch dominierendes Gewicht und führte schließlich faktisch zu einem umfassenden »Programm«. Mit absoluter Sicherheit läßt sich auch diese Interpretation nicht belegen, aber sie hat, nach den ganzen Begleitumständen zu schließen, die hier in allen Einzelheiten nicht erörtert werden können, weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die Annahme eines umfassenden Geheimbefehls zur Judenvernichtung im Sommer 1941.«

In einer Fußnote fügt Broszat noch hinzu: »Mir scheint dagegen, daß es überhaupt keinen umfassenden allgemeinen Vernichtungsbefehl gegeben hat, das »Programm« der Judenvernichtung sich vielmehr aus Einzelaktionen heraus bis zum Frühjahr 1942 allmählich institutionell und faktisch entwickelte und nach der Errichtung der Vernichtungsleiter in Polen [...] bestimmenden Charakter erhielt.«⁵⁷

In Broszats Darstellung wird Hitlers antijüdische Einstellung nicht geleugnet, aber ihre direkte Verbindung zu den politischen Entscheidungen wird, wie wir bereits gesehen haben, in Frage gestellt. Nach Mommsen hatte die Ideologie sogar noch weniger Einfluß auf die Dynamik der Vernichtung. Diese könne viel besser durch den bereits erwähnten Prozeß der »kumulativen Radikalisierung« erklärt werden, der aus dem andauernden Konkurrenzkampf verschiedener Handlungsträger und Institutionen des nationalsozialistischen Systems entstand und den allgemeinen Machtkampf innerhalb des Systems darstellt:

»Um zu verhindern, daß jüdisches Vermögen aufgrund des organisatorischen Wildwuchses in die Hände der Gau-Verbände fällt, gab Göring nach dem Novemberprogramm den Befehl zur staatlichen Arierisierung; die betroffenen Abteilungen beeilten sich, die Gesetzgebung zu unterstützen, nicht zuletzt, um ihren Teil an Verantwortung zu behalten. Die unmögliche Situation, die durch die materielle und

soziale Enteignung der Juden geschaffen wurde, veranlaßte einige Gauleiter dazu, ihre Zuflucht – ungeachtet der Konsequenzen – zum Mittel der Deportation zu nehmen – ein Schritt, dem die betroffenen Regierungsstellen heftigen Widerstand entgegensetzten. Das Ergebnis war jedoch nicht, daß die Deportationen durch eine politisch akzeptable Lösung ersetzt wurden, sondern im Gegenteil, der systematische Massenmord an den Juden, den niemand zuvor für möglich gehalten hätte – die radikalste Lösung und – zufällig – diejenige, die sich mit Hitlers eigenen Wünschen traf.⁵⁸

In Mommsens Interpretation wird Hitlers Rolle in der antijüdischen Politik und der Durchführung der »Endlösung« besonders gering erachtet: »Mit der konkreten Durchsetzung des antisemitischen Programms hat sich Hitler kaum befaßt; seine gelegentlichen Interventionen lassen kein praktisches Konzept erkennen und liegen auf der Linie verschärfter Repressalien. Im Vordergrund steht für ihn, wie auch sonst, der propagandistische Effekt.«⁵⁹ Was die fehlende Planung betrifft, so erscheint in Mommsens Darstellung selbst die Wannsee-Konferenz vom Januar 1942, von der gewöhnlich angenommen wird, daß dort die wichtigsten Durchführungsbestimmungen für die allgemeine Vernichtung der europäischen Juden getroffen wurden, in dieser Beziehung als ziemlich verschwommen.⁶⁰

III.

Man könnte nach einer Synthese von intentionalistischer und funktionalistischer Position suchen⁶¹. Tatsächlich paßt die funktionalistische Richtung, die statt der zentralen Rolle eines Führers eher die Dynamik eines Systems betont, in vieler Hinsicht besser in das allgemeine Fahrwasser moderner Geschichtsschreibung⁶². Das Bild vom Nationalsozialismus, das diese Richtung bietet, ist »normaler«, leichter zu erklären: jede Gruppe kann zufällig Schritt für Schritt in die extremsten kriminellen Handlungen hineinstolpern. Jenseits der soziologischen Theorie von Polykrate und administrativem Chaos konfrontiert uns der funktionalistische Ansatz implizit mit Hannah Arendts These von der »Banalität des Bösen«. Die Funktionalisten können zu Recht beanspruchen, daß ihre Position eine sehr viel breitere Verantwortlichkeit für die begangenen Verbrechen impliziert, als dies bei der entgegengesetzten Position der Fall ist, die Hitler als den Hauptverursacher und die einzige Befehlsgewalt ansieht⁶³. Andererseits beinhaltet die Position der Intentionalisten das Schlüsselement der Vorsätzlichkeit. Planung und

Vorsatz an der Spitze führen zwangsläufig zu Planung und Vorsatz auf verschiedenen Ebenen der Hierarchie und zu keiner geringeren Bewußtheit der Ereignisse innerhalb der verschiedenen damit befaßten Stellen, als dies in der funktionalistischen Position impliziert ist.

Auf der konkreten Ebene historischer Forschung hat der funktionalistische Ansatz ohne Zweifel wesentlich zu unserem Verständnis des chaotischen Charakters des nationalsozialistischen Herrschaftssystems und der komplexen Handlungszusammenhänge, in die die verschiedenen Entscheidungsprozesse eingelagert waren, beigetragen. Jedoch ist dieser Ansatz, wie gesagt, bei der Korrektur älterer Interpretationen, die zu einfach gewesen sein mögen, ins entgegengesetzte Extrem verfallen und hat die Eigenständigkeit von Prozessen derart betont, daß die Rolle Hitlers beinahe getilgt wurde⁶⁴. Einige Argumente der funktionalistischen Richtung werden durch die etwas banale Tatsache unterstützt, daß sogar in monolithisch geschlossenen Systemen Entscheidungen dauernd dem Druck der verschiedensten internen und externen Faktoren unterworfen sind und daß sich keine Politik ohne Fehlstarts, Verzögerungen und taktische Anpassungen entfalten kann. Dies wird noch offensichtlicher, wenn wir zugeben, daß das nationalsozialistische Regime in seiner inneren Struktur alles andere als monolithisch war. Die Befehle des Führers wurden zwar, wie Hans-Heinrich Wilhelm erwähnt, befolgt, aber nicht immer ohne Zögern. Dies war um so mehr der Fall, als Hitler selbst fortfuhr, auch wenn er bereits auf eine Handlungsrichtung festgelegt war, ganz offen über alternative Wege, sein Ziel zu erreichen, nachzudenken⁶⁵. So entsteht der Eindruck von Improvisation und Zufälligkeit – die Hauptstütze des funktionalistischen Ansatzes.

Dennoch scheint es, daß die greifbaren Quellenbelege die traditionelle intentionalistische Position stärken, zumindest was die antijüdische Politik und die »Endlösung« betrifft. Bei den Themen, von denen Hitler besessen war und die den Kern seines Systems darstellten, nämlich die Eroberung von »Lebensraum« und der allumfassende Kampf gegen die Juden, ist sein Eingreifen in allen entscheidenden Phasen deutlich erkennbar, und seine erklärten politischen Ziele wurden schließlich ungeachtet von Zögern und Widerständen verwirklicht.

Viele der erwähnten Historiker haben, wenn sie Hitlers Antisemitismus und seine Rolle in der antijüdischen Politik des nationalsozialistischen Regimes diskutierten, versucht, ein explizites oder implizites psychologisches Portrait des Diktators zu entwerfen⁶⁶. Keiner dieser Autoren bestreitet Hitlers fanatischen Antisemitismus, und viele betonen dessen

pathologische Züge. Martin Broszat gehört zu denen, die den stärksten Nachdruck auf die krankhafte Form von Hitlers Judenhaß legen und die Tatsache betonen, daß Hitler, je mehr er spürte, daß die militärische Auseinandersetzung verloren war, desto mehr das vorantrieb, was für ihn zum »wirklichen« Krieg geworden war⁶⁷. Es gibt einen offensichtlichen Widerspruch zwischen der Beschreibung eines so tiefstehenden Hasses einerseits und Broszats Hauptthese bezüglich der »Genesis der »Endlösung« und des Fehlens eines Führerbefehls andererseits. Warum sollte ein so pathologischer Judenhasser davor zurückschrecken, einen Befehl zur völligen Vernichtung zu geben? Wie konnte er seinen Untergebenen eine Sache völlig überlassen, die nach Broszat selbst seine zentrale Zwangsvorstellung war?

Hans Mommsen versucht diese logische Falle dadurch zu vermeiden, daß er Hitlers fanatischen Antisemitismus zwar nicht bestreitet, aber ein ziemlich komplexes psychologisches Bild entwirft, das man etwa wie folgt zusammenfassen könnte: Erstens (und das bezieht sich auf frühere Arbeiten Mommsens) setzte Hitler seinen Willen oft nicht durch, sondern war ein etwas »schwacher Diktator«⁶⁸. In dem Aufsatz »Die Realisierung des Utopischen« erscheint diese Schwäche in einer anderen Form. Auf vielen Gebieten wich Hitler Entscheidungen nicht aus, sondern es läßt sich nach Mommsen im Gegenteil eine Art »Flucht nach vorn« feststellen⁶⁹. Dies traf aber im Fall der Judenfrage nicht zu, in der Hitler aus irgendwelchen geheimnisvollen Gründen seine Ansicht dauernd in chiasmatischen Formulierungen darlegte⁷⁰ und davor zurückscheute, »die ideologische Realität zu konfrontieren«. Dies erkläre seine Nichteinmischung in die Entscheidungen bezüglich der Vernichtung der Juden: »Konfrontiert mit den realen Konsequenzen der Judenvernichtung, reagierte Hitler nicht anders als seine Unterführer – er suchte diese nicht wahrzunehmen oder zu verdrängen.«⁷¹

Der Prozeß der Vernichtung kam, wie bereits gesagt, durch die innere Dynamik des Systems und durch Himmlers fanatischen Ehrgeiz in Gang, Hitlers apokalyptische Träume hier und jetzt zu verwirklichen⁷². So bleibt der fanatische Träumer ein Fanatiker, ist aber, weil er ein Träumer ist, an den wirklichen Entscheidungen bezüglich der Vernichtung kaum beteiligt. Diese Erklärung gerät in Schwierigkeiten, da sie die bekannten Fakten über Hitlers persönliche Beteiligung an der »Endlösung« nicht berücksichtigt. Man kann zum Beispiel fragen, weshalb Hitler verlangte, regelmäßig über die Aktionen der Einsatzgruppen auf Sowjetgebiet informiert zu werden⁷³, und weshalb Himmler

ler ihm am 21. Dezember 1942 den Bericht Nr. 51 sandte. Dieser behandelt die Operationen der Einsatzgruppen auf Sowjetgebiet in der Zeit von August bis November 1942 und erwähnt die Exekution von 336 211 Juden (nach einer Notiz von Hitlers Adjutant Pfeiffer wurde dieser Bericht Hitler am 31. Dezember 1942 vorgelegt)⁷⁴. Man fragt sich auch, warum wir direkte Befehle von Hitler haben, 1942 die im Distrikt Rowno in der Ukraine noch verbliebenen Juden zu exekutieren⁷⁵. Und schließlich: wenn Hitler davor zurückschreckte, seine ideologische Traumwelt mit der Realität zu konfrontieren, wenn er das Wissen um die Vernichtung der Juden verdrängte oder ihm aus psychologischen Gründen auswich, dann fragt man sich doch, warum er in seiner letzten politischen Erklärung, seinem Testament vom 29. April 1945, geschrieben am Vorabend seines Todes, sich mit eben dieser Vernichtung der Juden brüstete und sie als den größten Dienst hinstellte, den der Nationalsozialismus der Menschheit erwiesen habe⁷⁶. Allgemeiner gesprochen: Die Diskrepanz zwischen Hitlers absoluter Rücksichtslosigkeit bei der Entfesselung des Krieges, der Tötung der Geisteskranken, der Befehle über die Art des Vernichtungskrieges, der in Rußland geführt werden sollte, und seiner angeblichen Furcht, bei der Vernichtung der Juden den Realitäten ins Auge zu sehen, überzeugt nicht.

Wenn wir uns nun nach Hitlers Persönlichkeit der Funktion seiner antisemitischen Ideologie zuwenden, wie Broszat sie beschreibt, nämlich als eine im wesentlichen instrumentelle, mobilisierende Ideologie, dann sehen wir uns ähnlichen Schwierigkeiten wie soeben gegenüber: Warum sollte ein so bessener Judenhasser nicht zuerst und vor allem danach trachten, seine antijüdische Ideologie zu verwirklichen? Warum sollte diese Ideologie nicht zu einem konkreten Ziel, zu einer konkreten Politik führen? Aber hinter diesem logischen Argument erhebt sich die Frage: Wen eigentlich sollte diese Ideologie mobilisieren? Die Bevölkerung? Die Parteimitglieder?

Was die Bevölkerung betrifft, so wissen wir heute, daß, obwohl antijüdische Vorurteile weit verbreitet waren und obwohl die antijüdische Politik des Regimes die Einstellungen sogar in den Kreisen des deutschen Widerstandes nicht wesentlich beeinflusste⁷⁷, die Maßnahmen keine allgemeine Begeisterung auslösten. Von den Nationalsozialisten können die Reaktionen auf ihren Antisemitismus als allenfalls »gemischt« eingeschätzt worden sein. Otto Dov Kulka's Untersuchungen zu dieser Frage zeigen bedeutende regionale Unterschiede. Dennoch ergeben sich auch einige vorherrschende Aspekte: Abneigung gegen unor-

dentliche antijüdische Maßnahmen und deshalb Bevorzugung von ordentlichen, »gesetzmäßigen« Lösungen (Nürnberger Gesetze), vor allem aber wachsende Gleichgültigkeit und Trägheit⁸. Ian Kershaws spezialisierte, auf Bayern konzentrierte Arbeit zeigt eine größere Zurückhaltung von Seiten der Bevölkerung:

»Die andauernde Radikalisierung der antijüdischen Politik des Regimes kann nach den hier interpretierten Quellenbelegen kaum als das Produkt starker Forderungen der öffentlichen Meinung oder als Antwort darauf bezeichnet werden. Sie führte vielmehr in den Jahren 1935 und 1938 zu einem Prestigeverlust der Partei, der selbst Rückwirkungen auf Hitlers eigenen Nimbus gehabt haben könnte, wenn er öffentlich die Radikalen unterstützt und ihre Partei angegriffen hätte. Die Radikalisierung des negativen Dynamismus, der die Antriebskraft der nationalsozialistischen Partei darstellte, fand bemerkenswert wenig Resonanz in der Masse der Bevölkerung. Die öffentliche Meinung, die weitgehend indifferent und mit einem latenten Antisemitismus durchsetzt war, der durch die Propaganda noch verstärkt wurde, schuf das Klima, in der sich die eskalierenden Aggressionen der Nationalsozialisten gegen die Juden ungehindert entfalten konnten. Aber sie war nicht die Ursache dieser Radikalisierung.«⁷⁹

Welche Nuancen es in der öffentlichen Meinung auch gegeben haben mag, es muß der durch Polizei und SD über die Stimmung der Bevölkerung wohlinformierten NSDAP bald klargeworden sein, daß der Antisemitismus keinen größeren Mobilisierungseffekt besaß, sondern eher das Gegenteil. Es bleibt deshalb die Frage nach der Mobilisierung der Partei.

Daß die antijüdischen Aktionen im Frühjahr 1933, im Frühjahr und Sommer 1935 und im November 1938 ein Ventil für Radikale in der Partei waren, ist gut belegt⁸⁰. Aber wurde dieses Ventil von der Führung bestätigt, die Ausbrüche von Hitler gefördert? Die Quellen scheinen das Gegenteil zu belegen: 1933 widersetzte sich Hitler bei der Entfernung der Juden aus dem öffentlichen Dienst und besonders bei ihrer Entfernung aus den juristischen Berufen den Forderungen der Radikalen und sprach sich für die zurückhaltenderen Vorschläge des Justizministeriums aus⁸¹. Die Nürnberger Gesetze von 1935 wurden unter anderem erlassen, um der Agitation der Radikalen ein Ende zu bereiten⁸². In seiner Rede vom 29. April 1937 vor Kreisleitern der Partei in der Ordensburg Vogelsang warnte Hitler die Radikalen davor, in der Judenfrage Schritte von ihm zu verlangen, die nicht sorgfältig geplant seien⁸³.

Im November 1938, als die katastrophalen Folgen der »Kristallnacht« offenkundig wurden, nahm Hitler die jüdischen Angelegenheiten endgültig den Partei-Radikalen aus der Hand und übertrug sie dem Triumvirat Göring-Himmler-Heydrich⁸⁴. Das waren zwar wahrlich Radikale, aber sie brauchten keinen Antisemitismus als Ventil und keine antijüdischen Initiativen zur »Mobilisierung«⁸⁵.

Der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten fehlte in den dreißiger Jahren in der Tat ein genauer im voraus aufgestellter Plan. Sie mußte daher wegen innerer und äußerer Schwierigkeiten nach einer etwas unklaren Strategie vorgehen. Dennoch ist ein allgemeines Ziel ganz deutlich: die Absonderung der Juden aus der deutschen Gesellschaft und ihre Vertreibung (durch freiwillige oder erzwungene Auswanderung) von deutschem Boden. Die Punkte des Parteiprogramms vom Februar 1920 zur Judenfrage wurden verwirklicht. Die Ideologie äußerte sich in konkreten Maßnahmen; es gab keinerlei Zurück. Da hier von Zielen und von Politik die Rede ist, ist das Problem von Hitlers direkter Beteiligung von Bedeutung⁸⁶. Um darüber eine sichere Schlussfolgerung ziehen zu können, würden wir eine Untersuchung über die dreißiger Jahre benötigen, wie sie Gerald Fleming für die Zeit des Krieges und der »Endlösung« angestellt hat. Da es eine solche Arbeit (ungeachtet der Bedeutung der allgemeinen Arbeiten zur nationalsozialistischen Judenpolitik in dieser Zeit) nicht gibt, müssen wir uns hier auf wenige Bemerkungen beschränken:

Am 26. März 1933 rief Hitler Goebbels nach Berchtesgaden, um die Vorbereitungen für den antijüdischen Boykott vom 1. April zu besprechen. Zwei Tage später sprach er mit seinem Propagandaminister nochmals über das bevorstehende Ereignis und bedeutete ihm, welche Themen in der ersten handfesten antijüdischen Initiative des neuen Regimes aufgegriffen werden sollten⁸⁷. Was die Diskussion über das »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« und über das zur »Zulassung der Rechtsanwaltschaft« betrifft, so haben wir Hitlers allgemeinen Standpunkt bereits erwähnt; nach Uwe Adam nahm Hitler an dieser Besprechung, die am 31. März oder 1. April 1933 stattfand, wahrscheinlich teil⁸⁸. Bezüglich des Ausschlusses der Juden aus den juristischen Berufen ist seine Zurückweisung der Forderungen der Radikalen aus den Akten belegbar. Es läßt sich in der Tat feststellen, daß Hitler während des gesamten Jahres 1933 die Geschwindigkeit, mit der die antijüdischen Maßnahmen ergriffen wurden, unter Kontrolle hatte, daß er die Initiative eines Boykotts, wie er von den Radikalen gefordert wurde, akzeptierte, daß er sich aber den extremen Maßnah-

men, die von ihnen später gefordert wurden, im Hinblick auf die allgemeine politische Situation widersetzte.

Die Nürnberger Gesetze stehen im Zentrum der Auseinandersetzung um Hitlers Eingriffe in den dreißiger Jahren. Wir haben Mommsens Darstellung betrachtet, deren zentrale Aussage bereits in Bernhard Loeseners Bericht⁸⁹ enthalten war: Die Gesetze wurden im allerletzten Moment vorbereitet, da die Gegenstände, die von Hitler in der Schlußsitzung des Parteitages eigentlich behandelt werden sollten, zwei Tage vor dieser Sitzung fallengelassen wurden. Eine erneute Überprüfung der Quellen zeigt indes, daß die Rassengesetze seit Monaten in Vorbereitung und auf Ministerebene und auch mit Hitler selbst besprochen worden waren. Am 30. August 1935 wurden ihre bevorstehende Verkündung sogar in der ausländischen Presse erwähnt⁹⁰.

Daß Hitlers Aufmerksamkeit selbst dem kleinsten Detail der politischen Maßnahmen gegen die Juden galt, zeigt sein Entschluß, in letzter Minute die zentralen Worte »dieses Gesetz bezieht sich nur auf Volljuden« zu tilgen, als er am 15. September 1935 vor dem Reichstag das »Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre« verkündete⁹¹. Man könnte auch darauf hinweisen, daß es Hitler selbst war, der während des Anschlusses auf die Idee kam, den jüdischen Staatsbeamten Österreichs zu verbieten, den Loyalitätseid, der auf ihn persönlich geleistet wurde, abzulegen⁹². Schließlich könnte man anführen, daß am 9. November 1938, als der Tod vom Raths bekanntgegeben wurde, wahrscheinlich noch vor der Entfesselung des antijüdischen Pogroms, ein Treffen zwischen Hitler und Goebbels stattfand. Für die Hauptkontroverse bezüglich der Entwicklung der antijüdischen Politik ist jedoch die entscheidende Periode offensichtlich die Kriegszeit.

Das allgemeine Ziel der nationalsozialistischen Judenpolitik von 1933 bis 1939 scheint also die Absonderung und Vertreibung der Juden gewesen zu sein. Auf den Kriegsbruch folgte eine notwendige Pause und ein Suchen nach einer neuen, den völlig veränderten Umständen angepaßten Lösung⁹³. Das Jahr 1941, in dem die Phase des Zögerns zu Ende gekommen zu sein schien, ist schließlich dasjenige, das den Historiker mit den eigentlich zentralen Fragen konfrontiert.

Martin Broszat betont die Tatsache, daß keiner von Hitlers Paladinen irgendeine Erinnerung an einen mündlichen Befehl zur vollständigen Ausrottung der Juden hatte, als sie nach dem Krieg verhört wurden. Außerdem deuten Eintragungen in den unveröffentlichten Tagebüchern von Goebbels, die auf das Judenproblem während des Sommers und Herbstes 1941 zu sprechen kommen, oft eine Evakuierung in Lager

auf russischem Gebiet an, erwähnen aber keinen Vernichtungsbefehl. Schließlich zitiert Broszat unter anderem als Quellenbeleg die Auseinandersetzung zwischen Himmler und SS-Brigadeführer Übelhör, der für das Getto von Lodz verantwortlich war. Anfang Oktober 1941 widersprach Übelhör ganz entschieden der Deportation von Juden aus dem Reich nach Lodz, da die Aufnahmekapazität des Gettos überbeansprucht sei. Diese Auseinandersetzung wäre sinnlos gewesen, wenn die Vernichtung bereits beschlossen gewesen wäre⁹⁴.

Zu diesen Argumenten schrieb Christopher Browning eine Entgegnung. Er verwies darauf, daß Himmler und Heydrich, die Hauptarchitekten der »Endlösung«, nach dem Krieg für Verhöre nicht mehr zur Verfügung standen, und daß Göring, der um sein Leben kämpfte, mit Sicherheit nicht zugegeben hätte, daß er einen Befehl zur allgemeinen Vernichtung der Juden unterstützte. Die Goebbels-Tagebücher seien, wenn überhaupt, eine schlechte Quelle, da Goebbels bekanntlich seit dem November 1938 von Göring, Himmler und Heydrich bewußt von jüdischen Angelegenheiten ferngehalten worden war. Auf der anderen Seite hätte Broszat eine ganze Reihe von Hinweisen auf die Vorbereitung der »Endlösung« im Sommer und Herbst 1941 ausgelassen. So bezogen sich zum Beispiel nach dem Krieg sowohl der frühere Kommandant von Auschwitz, Rudolf Hoß, als auch Adolf Eichmann darauf, daß in dieser Zeit allgemeine Vernichtungspläne ausgearbeitet worden seien. Was die Behandlung betrifft, die nach Broszat für die in den Osten deportierten Juden vorgesehen war (Tod durch Hunger, Überarbeitung, Kälte usw.), so unterschied sie sich nicht wesentlich von einem Vernichtungsplan. Schließlich weist Görings Befehl an Heydrich vom 31. Juli 1941 auf eine umfassende Vorbereitung hin, die notwendigerweise die Erprobung verschiedener möglicher Methoden sowie Zögern und plötzliche Initiativen beinhaltete, die zusammengekommen für einige Monate den Eindruck von Chaos gegeben haben mögen, den Broszat als ein Anzeichen für das vollständige Fehlen jeder Planung nimmt⁹⁵. Aber kehren wir zu der Abfolge der Ereignisse selbst zurück.

Bis zum Herbst des Jahres 1941 wurden nur die sowjetischen Juden systematisch vernichtet. Adam und Broszat betrachten diese Vernichtungsaktion als nicht notwendigerweise mit der umfassenden »Endlösung« verbunden, obwohl – wie Browning zeigt – die Vernichtungsaktionen auf sowjetischem Gebiet einen offensichtlichen qualitativen Wandel in der nationalsozialistischen Judenpolitik darstellen. Außerdem begannen im Herbst 1941 Deportationen aus dem Reich – überwie-

gend nach Lodz, Kowno, Minsk und Riga. Einige der nach Riga und Lodz Deportierten wurden sofort ermordet – in der Nähe von Riga und im Vernichtungslager von Chelmino (Kulmhof) bei Lodz (unter den Liquidierten waren auch Juden aus der örtlichen Umgebung). Es sollte eigentlich scheinen, daß wir uns jetzt den Stufen eines umfassenden Plans gegenübersehen, da der Vernichtungsprozeß nun Juden ergriff, die von Deutschland zu den Tötungsstätten gebracht wurden. Broszat interpretiert diese Tötungsaktionen jedoch als notwendige Folge lokaler Überlegungen (die Deportationen aus dem Reich verstärkten die Überfüllung der Gettos, und die Juden konnten nicht weiter nach Osten gebracht werden, da der Vormarsch der Wehrmacht in Rußland stockte). Er fügt hinzu, daß der sehr chaotische Eindruck, den die Deportationen wegen Hitlers plötzlichem Bedürfnis, das Reich so bald wie möglich judenfrei zu sehen, boten, jede systematische Planung eines Vernichtungsprozesses auszuschließen scheine.

In Wirklichkeit jedoch waren die Vernichtungen von Riga keine örtliche Improvisation. Hinrich Lohse, der Reichskommissar Ostland, erhielt durch SS-General Friedrich Jeckeln die Weisung Himmlers, daß diese Vernichtungsaktionen unter Berufung auf seinen (Himmlers) Befehl und in Übereinstimmung mit den Wünschen des Führers durchgeführt werden sollen (»Sagen Sie dem Lohse, es ist mein Befehl, was auch des Führers Wunsch ist.«)⁹⁶ – Es ist also klar, daß dies keine örtliche Initiative, sondern in jeder Hinsicht eine von Hitler war.

Die Belege für den Beginn der Vernichtungsaktionen in Chelmino sind komplexer. Broszat erinnert uns daran, daß der Gedanke, einen Teil der Juden aus dem Getto von Lodz zu vernichten, um das Überfüllungsproblem zu lösen, unter örtlichen SS-Offizieren und mit dem Reichssicherheitshauptamt bereits im Juli 1941 besprochen wurde, als es noch keinen allgemeinen Plan für die »Endlösung« gegeben haben konnte⁹⁷. Ist es also nicht denkbar, daß die Vernichtungsaktionen im Herbst ihren Ursprung in ähnlichen Überlegungen hatten, die auf einer ziemlich niedrigen Befehlsebene entwickelt wurden?

Im März des Jahres 1944 berichtete nach Gerald Fleming der Gauleiter des Warthegebietes, Greiser (in dessen Gebiet Lodz und Chelmino lagen), seinem Führer stolz, daß praktisch alle Juden des Warthegebietes vernichtet worden seien (zum größten Teil in Chelmino). Am 21. November 1942 informierte Greiser Himmler, daß er bei seinem Treffen mit Hitler angewiesen worden sei, bezüglich der Juden »nach seinem eigenen Gutdünken zu handeln«. Greiser hatte zwei Treffen mit Hitler, das erste am 1. Oktober und das zweite am 8. November 1942.⁹⁸

Greisers Bericht an Hitler aus dem Jahr 1944 zeigt ganz deutlich, daß Hitlers Bemerkungen von Oktober oder November 1942 völlig richtig verstanden wurden. Auf der anderen Seite hatte Greiser, wie wir wissen, die Vernichtungsaktion in Chelmino bereits ein Jahr vor diesem Treffen in Gang gesetzt. Hätte er den gleichen Befehl wie Lohse im Herbst 1941 empfangen, dann würden Hitlers Worte ein Jahr später keinen Sinn ergeben. Es bieten sich zwei mögliche Erklärungen von allgemeiner Bedeutung an: Entweder waren Greiser oder Übelhör in Lodz von dem allgemeinen Plan in diesem frühen Stadium nicht unterrichtet, oder die unterschiedlichen konkreten Situationen führten, wie es dann durch die ganzen folgenden Jahre der Fall gewesen wäre, zu beschränkten und einander widersprechenden Entscheidungen, ungeachtet des allgemeinen Vernichtungsplans. Das könnte Heydrichs eigenes Zögern bezüglich des Schicksals der spanischen Juden in Frankreich im Oktober desselben Jahres erklären (ein Fall, der von Mommsen dazu benutzt wird, die Hypothese der Existenz eines Befehls für die allgemeine Vernichtung in Frage zu stellen⁹⁹).

Wenn man vom Einzelfall zur Betrachtung des allgemeinen Kontextes übergeht, dann wird das gesamte Bild sehr viel klarer. Bis zum Herbst 1941 hatten die Einsatzgruppen fast eine Million Juden in der Sowjetunion vernichtet, und Juden aus dem Reich wurden massenhaft in Riga und Chelmino getötet. Jede Auswanderung von Juden aus den besetzten Gebieten Europas war verboten (Befehl vom 23. Oktober 1941), und die Bauarbeiten am Vernichtungslager Belzec im Generalgouvernement hatten begonnen. Es wird außerdem allgemein erwähnt, daß im Frühjahr desselben Jahres in Auschwitz erste Experimente mit Vergasungen durch Zyklon B stattfanden. Die Testphase war zu Ende, und der allgemeine Rahmen der »Endlösung« wurde sichtbar.

In diesem Zusammenhang (wie auch für sich selbst genommen) erscheint der Zweck der Wannsee-Konferenz, auf der Heydrich am 20. Januar 1942 den versammelten Vertretern verschiedener Ministerien und SS-Stellen die Umriss der Endlösung darlegte, unmißverständlich. Trotzdem wollen wir noch einmal Mommsens Interpretation betrachten:

»Auf der Wannsee-Konferenz wurde der Beschluß gefaßt, alle europäischen Juden in das Deportationsprogramm mit einzuschließen und die Entscheidung bezüglich der Definition der Juden, die zur Gruppe der Verfolgten gehörten, voranzutreiben. Das Vernichtungsprogramm scheint noch immer sehr vage gewesen zu sein, und Heydrichs Bemerkungen lassen unterschiedliche Interpretationen zu, ob-

wohl er die Notwendigkeit einer späteren Eliminierung der Deportierten erwähnte, die den Prozeß der Vernichtung durch Arbeit überleben sollten. Die fiktive Einbeziehung der Juden in ein Arbeitsinsatzprogramm stellte die psychologische Kette her, die von der Emigration über die Absonderungslösung zum Genozid führte.¹⁰⁰

Wenn die Einbeziehung der Juden in ein Programm der Zwangsarbeit fiktiv war – was es in der Tat war –, dann stellte Heydrichs gesamter Entwurf den umfassenden Plan für die Vernichtung des europäischen Judentums dar. Die Errichtung von Vernichtungslagern im Generalgouvernement während der folgenden Monate beseitigt alle Zweifel oder Unklarheiten über das, was am Wannsee gemeint war. Was logisch zwingend erscheint, wird außerdem noch durch Quellenbelege bestätigt. Bei seinem Prozeß in Jerusalem wurde Adolf Eichmann, der der technische Organisator der Konferenz war und daran teilnahm, vom Vorsitzenden des Gerichts nach dem allgemeinen Inhalt der Besprechung gefragt. Er antwortete: »Es wurde von Töten und Eliminieren und Vernichten gesprochen.«¹⁰¹

Wenn wir einräumen, daß die Absicht der Wannsee-Konferenz offenkundig unmißverständlich ist, und wenn wir uns daran erinnern, daß Heydrich in seiner Eröffnungsansprache nicht nur auf den Befehl, den er von Göring erhalten hatte, sondern auch auf Hitlers Zustimmung zum Beginn der Evakuierung der Juden in den Osten Bezug nahm, dann kann dies nur eines bedeuten: Hitler hatte dem Vernichtungsplan zugestimmt. Es ist kaum glaublich, daß Heydrich einem ganzen Aufgebot hoher Beamter einen Vernichtungsplan vorlegte, wenn Hitler selbst einen echten Evakuierungsplan beabsichtigt hätte.

Die Konferenz war ursprünglich für den 9. Dezember 1941 angesetzt und später auf den 20. Januar 1942 verschoben worden. Man muß deshalb annehmen, daß die Vorbereitungen des Plans, den Heydrich vorlegte, einige Monate in Anspruch genommen hatten. Und es erscheint wahrscheinlich, daß Hitler seine »Zustimmung« im Laufe des Sommers 1941 gab. Und Hitlers »Zustimmung« bedeutet in Wirklichkeit genauso wie Hitlers »Wunsch« Hitlers »Befehl«, und zwar ohne die Notwendigkeit, einen solchen formell erlassen zu müssen. Aus einem früheren Verhör von Rudolf Höß schließlich, das von den britischen Behörden während seiner Gefangenschaft durchgeführt wurde, wird deutlich, daß dieser nicht, wie oft angenommen wurde, die Daten durcheinanderbrachte, als er in seinen Gefängnismemoiren schrieb, er habe im Sommer 1941 von einem Befehl zur völligen Vernichtung der

Juden gehört. Es scheint, daß Höß Himmler im Juni 1941 traf und von ihm von Hitlers Befehl, die allgemeine Vernichtung der Juden vorzubereiten, hörte.¹⁰²

Die Aussage von Höß paßt sowohl zu den Quellen, die Gerald Fleming gesammelt hat, wie zu den verschiedenen Erwähnungen eines Befehls von Hitler, die in den unterschiedlichsten Quellen erscheinen. Als Otto Bradfisch, Leiter des Einsatzkommandos 8, das in der Region von Minsk operierte, im August 1941 Himmler fragte, wer die Verantwortung für die Exekutionen trüge, antwortete dieser, die Befehle kämen von Hitler und hätten die Kraft eines Gesetzes.¹⁰³ Als ein Jahr später der SS-General Gottlob Berger im Namen des Ministeriums für die besetzten Ostgebiete vorschlug, daß eine exakte Definition des Begriffs »Jude« herausgegeben werden sollte, wies Himmler den bloßen Gedanken einer weiteren Definition, die nur Beschränkungen auferlege, zurück und fügte hinzu: »Die besetzten Ostgebiete werden judenfrei gemacht. Die Durchführung dieses sehr schweren Befehls hat der Führer auf meine Schultern gelegt. Die Verantwortung kann mir ohnedies niemand abnehmen. Also verbiete [sic] ich mir alles mitreden.«¹⁰⁴

In der ersten Hälfte des Jahres 1944 nahm Himmler in nicht weniger als vier verschiedenen Reden (26. Januar, 5. Mai, 24. Mai und 21. Juni) auf den sehr schweren Führerbefehl hinsichtlich der »Endlösung« Bezug. Drei dieser Reden wurden vor großen Versammlungen hoher Wehrmachtoffiziere gehalten.¹⁰⁵ Nach dem Zeugnis des SS-Richters Konrad Morgen soll Himmler, als Christian Wirths Kommando in das Generalgouvernement gesandt wurde, um Globocnik beim Vernichtungsprozeß zu helfen, »die Angehörigen durch einen Eid zum Schweigen verpflichtet und ihnen gesagt haben »er mute ihnen Übermenschlich-Unmenschliches zu. Es sei aber Befehl des Führers.«¹⁰⁶

Ende Dezember des Jahres 1941 informierte Bernhard Loesener, Referent für Judenfragen im Innenministerium, den Staatssekretär Wilhelm Stuckart, daß er wegen der Vernichtung der Juden in dem Gebiet um Riga, von denen er gehört hatte, nicht in seinem Amt bleiben könne. Stuckart antwortete: »Wissen Sie nicht, daß diese Dinge auf höchsten Befehl geschehen?«¹⁰⁷ Im Mai 1942 trafen sich Reinhard Heydrich, der Chef des Reichssicherheitshauptamtes und neuernannte Protektor von Böhmen und Mähren, und einige Abwehr-Offiziere in Prag. Im Verlauf der sehr hitzigen Diskussion über die Vernichtungsaktionen erklärte Heydrich, daß das Reichssicherheitshauptamt für die Ermordungen nicht verantwortlich sei, sondern daß sie auf den persönlichen Befehl des Führers hin ausgeführt würden.¹⁰⁸

Wie bereits erwähnt, sandte der Chef der Geheimen Staatspolizei, Heinrich Müller, am 1. August 1941 folgenden Befehl an die Chefs der vier Einsatzgruppen:

»Dem Führer sollen von hier aus lfd. Berichte über die Arbeit der Einsatzgruppen im Osten vorgelegt werden.«¹⁵⁹ Wir haben auch schon erwähnt, daß Himmler im Dezember 1942 den Bericht Nr. 51 an Hitler sandte, und daß der Bericht am 31. Dezember Hitler vorgelegt wurde. Im selben Monat notierte Himmler nach einer Besprechung mit Hitler »Punkt (3) Juden ... abschaffen, Juden in Frankreich 600-700 000, abschaffen«¹⁶⁰. In der Tat sollte Himmler, was die Statistik anbelangt, Ende Dezember noch besser informiert werden, als der SS-Inspektor für Statistik, Richard Korherr, für ihn einen vollständigen und genauen Bericht über den Gang der »Endlösung« verfertigte. Im April 1943 war dieser Bericht, auf den aktuellen Stand vom 31. März gebracht und auf sechseinhalb Seiten konzentriert, fertig zur Vorlage beim Führer. Auf der speziellen »Führer-Schreibmaschine« (die extra große Typen hatte) getippt, wurde Hitler kurz vor Mitte April 1943 vorgelegt.¹⁶¹ Nach Eichmanns Aussage trug der Bericht, als er ins Reichsicherheitshauptamt zurückkam, folgende Notiz: »Führer hat Kenntnis genommen. Zu vernichten. H. H. [Heinrich Himmler]«¹⁶²

Hier müssen wir die seltsamen Widersprüche bei der nationalsozialistischen Tarnung der »Endlösung« betrachten. Richard Korherr wurde gebeten, das Wort »Sonderbehandlung«, das in diesem Befehl auftauchte, zu tilgen. Rudolf Brandt, Himmlers persönlicher Adjutant, schrieb ihm:

»Er [Himmler] wünscht, daß an keiner Stelle von »Sonderbehandlung der Juden« gesprochen wird. Auf Seite neun, Punkt vier sollte die Formulierung deshalb wie folgt lauten: »Transportieren von Juden aus den Ostprovinzen nach dem russischen Osten: Es wurden durchgeschleust durch die Lager im Generalgouvernement [...] durch die Lager im Warthegau. — Eine andere Formulierung ist nicht gestattet. Ich sende Ihnen den Bericht, der bereits vom Reichsführer SS korrigiert ist, mit der Forderung zurück, daß Seite neun entsprechend geändert und der Bericht wieder vorgelegt wird.«¹⁶³

Man ist verwundert über die Inkonsistenz der Tarnungsversuche. Einerseits wurde selbst das Codewort »Sonderbehandlung« aus dem an Hitler gesandten Bericht entfernt; andererseits bezog sich Himmler mehrfach auf Hitlers Befehle, als er über die völlige Vernichtung der Juden sprach. Oder noch paradoxer formuliert: In einem Dokument, das an Hitler selbst gesandt wurde, war keine Bezugnahme auf die

Endlösung gestattet; aber in Reden vor vielen Zuhörern (nicht nur vor SS-Offizieren, sondern auch vor regulären Wehrmachtoffizieren) bezog sich Himmler ganz offen auf die Befehle Hitlers.

Es ist gut möglich, daß im Fall des Korherr-Berichts die Erklärung in einem Erlaß liegt, der einige Zeit später, am 1. Juli 1943, vom Chef der Parteikanzlei, Martin Bormann, herausgegeben wurde, nach dem »im Einvernehmen mit dem Führer [angeordnet wird], daß man bei einer öffentlichen Diskussion über die Judenfrage davon absehen soll, über eine Endlösung zu sprechen: Juden wurden zur Arbeit geschickt, en bloc und in angemessener Weise.«¹⁶⁴

Dennoch bleibt die Inkonsistenz. Hitler selbst gab 1942 in nicht weniger als vier Reden (am 1. Januar, 30. Januar, 24. Februar und 8. November) dunkle Hinweise darauf, daß seine Prophezeiung der Vernichtung der Juden im Falle eines Weltkrieges zur Zeit erfüllt werde.¹⁶⁵ Im April 1943 räumte er in Gesprächen mit dem rumänischen Staatschef Antonescu und dem ungarischen Reichsverweser, Admiral Horthy, die Vernichtung der Juden praktisch ein.¹⁶⁶ In einem seiner letzten Gespräche, am 13. Februar 1945, und in seinem politischen Testament, das er am Vorabend seines Todes schrieb, rühmte er sich der Tat mit großem Nachdruck.

Schließlich gibt es indirekte Belege dafür, daß Hitler den Prozeß der Vernichtung aufmerksam verfolgte. So besuchte zum Beispiel SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik, der für die vier Vernichtungslager verantwortlich war, die 1942 im Generalgouvernement errichtet wurden, im Herbst dieses Jahres die Reichskanzlei. Eine Notiz Himmlers über eine Konferenz mit Hitler am 7. Oktober 1942 enthält folgende Bemerkung: »Verhältnisse im Gen[eral]Gouv[ernement]. Globus« (»Globus« war Globocniks Spitzname)¹⁶⁷. Der Gegenstand der Besprechung wird so offensichtlich.

Am 13. April 1943 wurde ein Vorschlag, Christian Wirth (Globocniks rechte Hand und Spezialist für Vergasungen — zuerst von Geisteskranken und dann von Juden) zum SS-Sturmabführer zu befördern, beim Personalthauptamt eingereicht. In diesen Unterlagen steht, Wirth sei seit Kriegsbeginn »in einem Sonderauftrag des Führers tätig«.¹⁶⁸ Daß Hitler bis 1943 nichts von der »Endlösung« gewußt haben konnte, wie David Irving behauptete¹⁶⁹, widerspricht allen Quellen; daß er irgendwann im Sommer 1941 einen mündlichen Befehl zur völligen Vernichtung der europäischen Juden gab, ist höchstwahrscheinlich, kann aber aus existierenden Quellen nicht mit absoluter Sicherheit nachgewiesen werden. Wir haben jedoch gesehen, daß er über den

Vernichtungsprozeß auf dem laufenden gehalten wurde und auch von Fall zu Fall in ihn eingriff.

Auf der engeren Ebene der Analyse nationalsozialistischer Politik erscheint eine Entscheidung der Debatte zwischen den verschiedenen theoretischen Ansätzen möglich. Auf der Ebene einer umfassenden historischen Interpretation jedoch bleiben die wirklichen Schwierigkeiten bestehen. Der Historiker, der nicht durch ideologische oder theoretische Scheuklappen behindert ist, kann leicht erkennen, daß es der nationalsozialistische Antisemitismus und die antijüdische Politik des Dritten Reiches waren, die ganz wesentlich den besonderen Charakter des Nationalsozialismus prägten.

Wir haben bemerkt, daß die Erklärung, die sich auf den Verlauf der deutschen Geschichte stützt, viele Fragen unbeantwortet läßt, und daß Faschismus und Totalitarismus in Anbetracht der zentralen Bedeutung von Hitlers Judenhaß kaum angemessene Kategorien sind. Eine Betrachtungsweise, die den Nationalsozialismus als »politische Religion« auffaßt, könnte uns vielleicht einen besseren Zugriff auf einige der hier aufgeworfenen Fragen bieten, falls Untersuchungen in dieser Richtung weiter entwickelt werden. Die besondere Schwierigkeit, die »Endlösung« in den Rahmen einer umfassenden Deutung des Nationalsozialismus zu integrieren, hat in der Tat manche Historiker in die paradoxe Lage gebracht, daß sie zwar die absolut zentrale Bedeutung von Hitlers rassistischer Ideologie für das System des Nationalsozialismus betonen, dann aber mit einer Deutung der Hauptfragen des Nationalsozialismus fortfahren, ohne die antijüdische Politik in Betracht zu ziehen¹²⁰. All dies kann uns zu dem Schluß führen, daß die Vernichtung des europäischen Judentums vielleicht ein Problem darstellt, das historische Analyse und historisches Verstehen nicht zu lösen vermögen.

Allenfalls kann man von einem bis heute einzigartigen Auftauchen eines messianischen Glaubens und einer apokalyptischen Vision der Geschichte mitten im politischen, bürokratischen und technologischen System einer hochentwickelten Industriegesellschaft sprechen. Aber auch hierbei entsteht wieder ein falscher Eindruck – es gab keine Massenbewegung gegen die Juden, nicht einmal den Kreuzzug einer fanatischen Sekte. Die Bürokratie spielte die zentrale Rolle, eine Bürokratie, die der Vernichtung gleichgültig gegenüberstand, aber von einem Führer gelenkt wurde, der seinerseits von den stärksten Überzeugungen getrieben wurde.

Die Lähmung der Historiker resultiert aus der Gleichzeitigkeit und Verquickung völlig heterogener Phänomene: messianischer Fanatismus

und bürokratische Strukturen, pathologische Handlungsantriebe und administrative Erlasse, archaische Denkweisen in einer hochentwickelten Industriegesellschaft.

Wir wissen im einzelnen, was geschah; wir kennen die Abfolge der Ereignisse und ihre möglichen Zusammenhänge; aber die Tiefendynamik des Phänomens entgleitet uns. Und was wir auch nicht begreifen, ist die fast schlagartige Auflösung der politischen, institutionellen und der Rechtsstrukturen Deutschlands sowie die Kapitulation der moralischen Kräfte, die naturgemäß wichtige Hindernisse hätten darstellen müssen für die Nazis in Deutschland, in anderen europäischen Ländern und in der gesamten westlichen Welt.

1 Unter den historiographischen Arbeiten, die sich mit dem, was heute gewöhnlich als »Holocaust« bezeichnet wird, beschäftigen, sind u. a. zu erwähnen: Léon Poliakov, *Changing Views in Holocaust Research*, in: *Yad Vashem Bulletin*, No. 20 (April 1967); Leni Yahil, *The Holocaust in Jewish Historiography*, in: *Yad Vashem Yearbook*, Vol. VII (1968); Philip Friedman, *The Study of the Holocaust and its Problems* (hebraisch) in: *Israel Gutman/Lydia Rothkrich* (Hg.), *Shoat Yehudei Europa* (Jerusalem 1973); Shaul Esh, *Problems of the Study of the Holocaust* (hebraisch), in: *Iyunei Beheker Hashoa Ve Yahadut Zmanenu* (Jerusalem 1973); Yehuda Bauer, *Trends in Holocaust Research*, in: *Yad Vashem Studies*, Vol. XII (1977); Konrad Kwiet, *Zur historiographischen Behandlung der Judenverfolgung im Dritten Reich*, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen*, Bd. 27, 1980/81; Lucy S. Dawidowicz, *The Holocaust and the Historians*. (Cambridge 1981).

2 Isaac Deutscher, *The Non-Jewish Jew and Other Essays*. (London 1968) S. 163.

3 Raymond Aron, *Existe-t-il un mystère Nazi?* in: *Commentaire*, No. 7 (1979) S. 349.

4 Bei der Benützung dieser drei weiten Begriffe folgen wir Wolfgang Sauer, *National Socialism: Totalitarianism or Fascism?* in: *American Historical Review* (Dezember 1967) S. 404 ff. Vgl. auch Andreas Hillgruber, *Endlich genug über Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg?* (Düsseldorf 1982) S. 24 ff.

5 Das trifft offensichtlich auf Arbeiten zu, die sich im wesentlichen auf Antisemitismus oder rassisches und völkisches Denken konzentrieren, wie z. B. Paul Massing, *Rehearsal for Destruction* (New York 1949); Eva G. Reichmann, *Hostages of Civilisation* (London 1950); Fritz Stern, *The Politics of Cultural Despair* (Berkeley 1961); George L. Mosse, *The Crisis of German Ideology* (New York 1964); Peter G.-J. Pulzer, *The Rise of Political Antisemitism in Germany and Austria* (New York 1964); Léon L. Poliakov, *Histoire de l'Antisemitisme*, Tome III: *De Voltaire à Wagner* (Paris 1968); andererseits bagatellistischer oder übergehen einige der wichtigeren historischen Arbeiten nach dem Krieg zu dem Problem der deutschen

Wurzeln des Nationalsozialismus die Bedeutung des Antisemitismus innerhalb dieser deutschen Vergangenheit. Vgl. dazu vor allem Friedrich Meinecke, *Die deutsche Katastrophe* (Wiesbaden 1946); Gerhard Ritter, *Europa und die deutsche Frage* (München 1948); Hans Kohn, *The Mind of Germany* (New York 1960). Vgl. zu diesem Problem Dawidowicz, *The Holocaust*, S. 60–67 und Kwiet, *Judenverfolgung*, S. 149 ff.

6 Vgl. Zeev Sternhell, *La Droite révolutionnaire 1885–1914: Les origines françaises du fascisme* (Paris 1978); vgl. auch ders.: *Ni Droite ni Gauche: l'idéologie fasciste en France* (Paris 1983).

7 Richard S. Levy, *The Downfall of the Antisemitic Political Parties in Imperial Germany* (New Haven 1975).

8 Egon Zechlin, *Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg* (Göttingen 1969); Saul Friedländer, *Die politischen Veränderungen der Kriegszeit und ihre Auswirkungen auf die Judenfrage*, in: Werner E. Mosse (Hg.), *Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916–1923* (Tübingen 1971); Werner Jochmann, *Die Ausbreitung des Antisemitismus*, in: Mosse, *Deutsches Judentum*.

9 William Sheridan Allen, *The Nazi Seizure of Power: the Experience of a Single German Town 1930–1935* (London 1966) vgl. z. B. S. 77).

10 In Niedersachsen zum Beispiel. Vgl. Jeremy Noakes, *The Nazi Party of Lower Saxony 1921–1933* (London 1971).

11 Zu diesem Schluß gelangt auch Richard F. Hamilton: *Who Voted for Hitler?* (Princeton 1982) S. 606 f.

12 Peter Merkl's Analyse der wichtigsten ideologischen Ziele der SA und der SS in den zwanziger Jahren (die auf Personalakten basiert, die von Theodor Abel gesammelt wurden) zeigt, daß der Antisemitismus in bezug auf seine Bedeutung an vierter Stelle rangiert, indem er nur für 10,7 Prozent der Mitglieder an erster Stelle der Bedeutungsskala stand (gegen 14,9 Prozent bei der Masse der Parteimitglieder). Vgl. Peter Merkl, *The Making of a Stormtrooper* (Princeton 1980) S. 222.

13 Es ist bisweilen schwierig, zwischen den »universalen« Charakteristika einer sozialen Gruppe und ihren »historischen«, spezifisch deutschen zu unterscheiden. In Kaul Hilbergs Werk: *The Destruction of the European Jews* (Chicago 1961; dt. Ausg. n. d. I.: *Die Vernichtung der europäischen Juden*). Die Gesamtgeschichte des Holocaust. Berlin 1982) spielt die Bürokratie die zentrale Rolle im Prozeß der Vernichtung. Aber ist es die Bürokratie als solche, oder ist es aufgrund der Entwicklung einer besonderen nationalen Tradition eine spezifisch deutsche Bürokratie?

14 Es sollte jedoch beachtet werden, daß gerade der Begriff »Faschismus« oft kritisiert wurde. Vgl. dazu u. a. Gilbert Allardyce, *What Fascism is not: Thoughts on the Deflation of a Concept*, in: *American Historical Review*, (April 1979) S. 367.

15 Vgl. z. B. neuere Arbeiten zu den verschiedenen Faschismustheorien wie Wolfgang Wipperman, *Faschismustheorien* (Darmstadt 1980).

16 Vgl. z. B. Stanley G. Payne, *Fascism: Comparison and Definition* (Madison 1980).

17 Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche* (München 1963) S. 490.

18 Vgl. Eberhard Jäckel (Hg.) *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924* (Stuttgart 1980). Der Vergleich war dank des sehr detaillierten Registers möglich. Die zentrale Bedeutung und Dominanz von Hitlers Antisemitismus innerhalb seines ideologischen Systems und bei seiner politischen Agitation während dieser frühen Jahre wird durch viele andere Quellen bestätigt. Für ein allgemeines Bild vgl. Hellmuth Auerbach, *Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919–1923*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 25 (1977) S. 15 f.

19 Adolf Hitler, *Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944* (Hamburg 1980) S. 413.

20 Hans Mommsen in: *Totalitarismus und Faschismus. Eine wissenschaftliche und politische Begriffskontrorse*. Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte (München 1980) S. 63 f.

21 Ebd., S. 24.

22 Hans Mommsen, *National-Socialism: Continuity and Change*, in: Walter Laqueur (Hg.): *Fascism: A Reader's Guide* (London 1979) S. 178 f. Eine Übertragung der funktionalistischen Analyse der nationalsozialistischen Politik auf die Faschismustheorie, die wir im zweiten Teil dieses Aufsatzes ausführlich untersuchen werden.

23 Wolfgang Schieder, wie Anm. 20, S. 58.

24 Karl Dietrich Bracher, *The Role of Hitler: Perspectives of Interpretation*, in: Walter Laqueur (Hg.) *Fascism: a Reader's Guide*, S. 201 f. Für einige Probleme der historiographischen Debatte über die Unterschiede zwischen italienischem Faschismus und Nationalsozialismus vgl. Hüllgruber, *Endlich genug...* S. 40 ff.

25 Zu diesem Thema vgl. z. B. Lucy S. Dawidowicz, *The Holocaust*, S. 68 ff. und Erich Goldhagen, *Der Holocaust in der sowjetischen Propaganda und Geschichtsschreibung*, in *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (1980) S. 502 ff. u. besonders S. 504.

26 Vgl. Konrad Kwiet, *Historians of the German Democratic Republic on Antisemitism and Persecution*, in: Leo Baeck Institute Yearbook, Vol. XXI (1976) S. 174.

27 Die Dokumente bezüglich der erfolglosen Versuche der Wehrmacht und einmal sogar des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamts, die jüdischen Facharbeiter zu behalten, sind zahlreich und hinlänglich bekannt. Vgl. z. B. Enno Georg, *Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS* (Stuttgart 1963) S. 58, 61, 93–97. In jedem einzelnen Fall setzten sich die Vernichtungsbefehle des Reichssicherheitshauptamts oder von Himmler selbst durch.

28 Hilberg: *Die Vernichtung*, S. 679 ff.

29 Vgl. David Schoenbaum, *Die braune Revolution. Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches* (Köln 1968).

30 Es gibt einige Varianten dieser klassischen marxistischen Ansätze. Einige Historiker, z. B. T. W. Mason, benützen indirekt das Argument der Autonomie der politischen Sphäre (und deshalb auch der Aktionen und politi-

- schen Maßnahmen gegen die Juden); andere, wie z. B. Reinhard Kühnl, erklären den nationalsozialistischen Antisemitismus, indem sie eine Synthese aus Marxismus, Psychoanalyse usw. benutzen. Für einen guten Überblick über einige dieser Ansätze vgl. Pierre Ayçoberry, *La Question Nazie. Les Interpretations du National-Socialisme 1922-1975* (Paris 1979) S. 93 ff. und 233 ff. Vgl. auch Klaus Hildebrand, *Das Dritte Reich* (München 1979) S. 134 ff. Spezieller zur Position Masons vgl. ders., *The Primacy of Politics - Politics and Economics in National-Socialist Germany*, in: S. E. Woolf (Hg.), *The Nature of Fascism* (London 1968) S. 192. Zu Kühnls Ansatz vgl. ders., *Probleme einer Theorie über den deutschen Faschismus*, in: *Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte*, Vol. III, (1974) S. 322 f.
- 31 Der Begriff des Totalitarismus an sich und ganz besonders auch seine Anwendung auf das System des Nationalsozialismus wurde seit den sechziger Jahren scharf kritisiert. Vgl. z. B. Robert F. Koehl, *Feudal Aspects of National-Socialism*, in: *American Political Science Review*, Vol. LIV (Dez. 1960) S. 921 ff. und Wolfgang Sauer, *National Socialism*, S. 406 f.
- 32 Die willkürliche Auswahl, des zu terrorisierenden Feindes soll eines der fundamentalen Charakteristika von totalitären Systemen sein. Vgl. Karl Joachim Friedrich, *Zbigniew Brzezinski, Totalitarian Dictatorship and Autocracy* (Cambridge/Mass. 1956) S. 10.
- 33 Dies ist der Kern von Raul Hilbergs These in seinem Buch über »Die Vernichtung der europäischen Juden«.
- 34 Hilberg, *Die Vernichtung*; Hannah Arendt, *Eichmann in Jerusalem*. Ein Bericht von der Banalität des Bösen (München 1964); H. G. Adler, *Der verwaltete Mensch*. Studien zur Deportation der Juden aus Deutschland (Tübingen 1974); Christopher R. Browning, *The Final Solution and the German Foreign Office* (New York 1978); Joseph Walk, *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat*. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien - Inhalt und Bedeutung (Heidelberg 1981). Allein für das Gebiet des Reiches wurden beinahe 2000 Verordnungen und Erlasse die die Juden betrafen, herausgegeben. Der letzte uns bekannte Erlaß (vom 16. Februar 1945) legt fest: »Wenn der Abrtransport von Akten, deren Gegenstand antijüdische Tätigkeiten sind, nicht möglich ist, sind sie zu vernichten, damit sie nicht dem Feind in die Hände fallen.« (Ebd., S. 406).
- 35 Eine sehr klare Darstellung der zentralen Stellung von Hitlers Antisemitismus im Rahmen seiner Ideologie bei Eberhard Jäckel, *Hitlers Weltanschauung* (2. Aufl., Stuttgart 1981). Vgl. auch Andreas Hillgruber, *Die »Endlösung« und das deutsche Ostimperium als Kernstück des rassenideologischen Programms des Nationalsozialismus*, in: ders., *Deutsche Großmacht und Weltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert* (Düsseldorf 1977) S. 252 ff.
- 36 Über Himmler vgl. Josef Ackerman, *Heinrich Himmler als Ideologe* (Göttingen 1970).
- 37 Karl Dietrich Bracher, *Die deutsche Diktatur*. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus (Köln/Berlin 1969) S. 464.
- 38 Hannah Arendt, *The Origins of Totalitarianism* (New York 1958).

- 39 In einer frühen Fassung dieses Aufsatzes (*De l'Antisémitisme à l'Externation*, in: *Le débat*, 21. 9. 1982) habe ich zwischen den Historikern unterschieden, die die Kontinuität der nationalsozialistischen Politik hervorheben, und denen, die die Betonung auf Diskontinuität legen: erstere wären die »Intentionalisten«, letztere die »Funktionalisten«. Die nun geläufigen Definitionen erlauben eine größere Präzision. Obwohl sich die widerstreitenden Positionen seit den sechziger Jahren entwickelten, wurden die gegenwärtig benutzten Begriffe erst von dem britischen Historiker Mason geprägt. Vgl. Tim Mason, *Intention and Explanation: A Current Controversy about the Interpretation of National-Socialism*, in: Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hg.), *Der Führerstaat, Mythos und Realität* (Stuttgart 1981) S. 23-41.
- 40 Zitiert nach Mason: *Intention and Explanation*, S. 29. (Hildebrands Definition wird dort ohne genaue Quellenangabe zitiert.) Für diese Position vgl. auch Klaus Hildebrand, *Monokratie oder Polykratie? Hitlers Herrschaft und das Dritte Reich*, in: Gerhard Hirschfeld/Lothar Kettenacker (Hg.), *Der Führerstaat*, S. 73 ff. Vgl. Besonders Karl Dietrich Bracher, *Zeitgeschichtliche Kontroversen um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie* (München 1976) S. 85.
- 41 Viele dieser Argumente sind in der einen oder anderen Form und ganz unabhängig von der systematischen Entwicklung der funktionalistischen Richtung in Westdeutschland bereits vorgebracht worden. Das bekannteste Beispiel ist A. J. P. Taylor, *The Origins of the Second World War* (London 1961); vgl. auch Edward N. Peterson, *The Limits of Hitler's Power* (Princeton 1969), oder die Arbeit von Heinz Höhne über das interne Tauziehen innerhalb der SS: *Heinz Höhne, Der Orden unter dem Totenkopf*. Die Geschichte der SS (Gütersloh 1968). In Deutschland begann die Kontrolle eigentlich nach der Veröffentlichung des Buches von Tobias über den Reichstagsbrand. Fritz Tobias, *Der Reichstagsbrand*. Legende und Wirklichkeit (Rastatt 1962) mit Hans Mommsen »funktionalistischer« Bewertung des Themas. Vgl. Hans Mommsen, *Der Reichstagsbrand und seine Folgen*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 12 (1964) S. 351 ff. Funktionalismus beinhaltet notwendigerweise eine Einschätzung des nationalsozialistischen Systems als Polykratie. Eine klassische Aussage über das Nazi-Regime als Polykratie oder als »anarchischer Autoritarismus« bei Martin Broszat, *Der Staat Hitlers*. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung (München 1969).
- 42 Jäckel, *Hitlers Weltanschauung*, S. 71 f.
- 43 Gerald L. Fleming, *Hitler und die Endlösung* (München 1982) S. 13 f.
- 44 Bracher: *The German Dictatorship*, S. 252. Bracher legt seine These von der direkten Entfaltung der nationalsozialistischen Vernichtungspläne und Vernichtungspolitik detaillierter und überzeugender dar, in: ders., *Die Deutsche Diktatur*, S. 399-401. Für Hilberg sind die aufeinanderfolgenden Stadien der nationalsozialistischen Judenpolitik: Definition, Enteignung, Konzentration und Vernichtung.
- 45 Ino Arndt/Wolfgang Scheffler, *Organisierter Massenmord an Juden in*

- nationalsozialistischen Vernichtungslagern, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 24 (1976) S. 112. Es sollte in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß jüdische Krankenhauspatienten eine besondere Kategorie darstellten und unabhängig von ihrem Krankheitsgrad getötet wurden. Vgl. Eugen Kogon u. a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* (Frankfurt a. M. 1983) S. 53. Die Bedeutung einer solchen Entscheidung sollte nicht unterschätzt werden. Aber selbst wenn es schwierig ist zu beweisen, daß die Tötungen im Rahmen des »Euthanasie-Programms« als technische Vorbereitung für die Vernichtung der Juden angesehen wurden, so besteht doch wenig Zweifel daran, daß die Ermordung kleiner Gruppen (meist jüdischer) sowjetischer Kriegsgefangener in Auschwitz im Herbst 1941 dazu diente, verschiedene Techniken des Tötens durch Gas im Hinblick auf die »Endlösung« zu testen. Zur Ermordung von sowjetischen Kriegsgefangenen durch Gas vgl. Christian F. Streit, *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945* (Stuttgart 1978) S. 397, Anm. 32.
- 46 Hans Buchheim u. a. (Hg.), *Anatomie des SS-Staates*, Bd. II. (Olten 1965), S. 360f.
- 47 Ebd., S. 371. Neuere Forschungen zeigen, daß einige Widersprüche bestehen bezüglich Art und Weise, Ort und Datum der Befehle, die den Leitern der Einsatzgruppen zur Vernichtung der sowjetischen Juden gegeben wurden. Die Gesamtauswertung dieses Materials weist dennoch darauf hin, daß ein mündlicher Befehl zur Massenvernichtung der sowjetischen Juden irgendwann kurz vor oder kurz nach dem Beginn des Unternehmens »Barbarossa« gegeben worden sein muß. Vgl. dazu Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942* (Stuttgart 1981) S. 162, 539 und vor allem 627.
- 48 Hilberg, *Die Vernichtung*, S. 283.
- 49 Martin Broszat, *Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 18 (1970) S. 405.
- 50 Ebd., S. 405 u. 408.
- 51 Hans Mommsen, *Die Realisierung des Utopischen; Die »Endlösung der Judenfrage« im »Dritten Reich«*, in: *Geschichte und Gesellschaft* (GG) 9 (1983) S. 386.
- 52 Ebd., S. 387.
- 53 Karl A. Schleunes, *The Twisted Road to Auschwitz: Nazi Policy Toward the German Jews 1933-1939* (Urbana 1970) S. 257.
- 54 Uwe Dietrich Adam, *Judenpolitik im Dritten Reich* (Düsseldorf 1972) S. 357.
- 55 Mommsen, *Die Realisierung*, S. 387. Wir werden auf dieses Beispiel weiter unten zurückkommen und einen Gang der Ereignisse vorschlagen, der von dem von Mommsen vorgeschlagenen etwas abweicht.
- 56 Adam, *Judenpolitik*, S. 303-313.
- 57 Martin Broszat, *Hitler und die Genesis der »Endlösung«*; *Aus Anlaß der Thesen von David Irving*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 25 (1977) S. 752f. Einigen von Broszats Argumenten wurde treffend widersprochen in Christopher R. Browning: *Zur Genesis der Endlösung: Eine Antwort an Martin Broszat*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 29 (1981) S. 99-109. Weiter unten werden wir uns mit einigen von Broszats Hauptargumenten und Brownings Antwort beschäftigen. In seinem kürzlich erschienenen Artikel »Die Realisierung des Utopischen...« kommt Mommsen zur selben Schlußfolgerung wie Broszat bezüglich der Nichtexistenz eines Hitler-Befehls zur Vernichtung der europäischen Juden. Vgl. Mommsen, *Die Realisierung*, S. 395f.
- 58 Hans Mommsen, *National-Socialism: Continuity and Change*, S. 179. Für die früheste Darlegung dieser These durch denselben Autor vgl. ders., *Der nationalsozialistische Polizeistaat und die Judenverfolgung 1938*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 10 (1962) S. 76; für die jüngste Wiederholung dieser Position vgl. ders., *Die Realisierung*, S. 389ff.
- 59 Mommsen, *Die Realisierung*, S. 390. Der Autor hält Hitlers Erklärungen vom Januar 1939 über die Vernichtung der europäischen Juden im Falle eines Krieges für Rhetorik. Selbst Hitlers Diskussionen mit Marschall Antonescu von Rumänien und dem Reichsverweser von Ungarn, Horthy, in denen die Vernichtung deutlich erwähnt wird, werden noch als weitgehend rhetorisch aufgefaßt. Ebd., S. 390 u. 393.
- 60 Ebd., S. 412. In einer Mitteilung an den Vf. argumentiert Mommsen, daß diese Verschwommenheit nach Heydrichs Absicht die Teilnehmer im ungewissen lassen sollte, um mögliche Widerstände zu verringern. Mein Argument ist, daß es keinerlei Verschwommenheit gab, daß der Teilnehmer der Konferenz genau wußten, was gemeint war, und daß der Vernichtungswunsch oder gewagt hätte, Widerstand anzumelden. Tatsächlich war schon ein kleiner Ausschnitt des Bildes genug, um Widerstand hervorzurufen. Hunderte und Tausende kannten Teile des Bildes, aber kein Widerstand kam zum Ausdruck.
- 61 Dies ist die Position, die ich in meinem Aufsatz »De l'Antisémitisme...« S. 148 einnahm, wobei ich mich einer Auffassung annäherte, die auch von Krausnick/Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges*, S. 634 vertreten wurde.
- 62 Der Gegensatz zwischen sozialstruktureller Historiographie und einer mehr traditionellen, »narrativen« Geschichtsschreibung steht derzeit (auch jenseits dieses speziellen Falls) im Zentrum der Diskussion. Dies zeigt sich sehr deutlich in Tim Masons Darstellung der beiden Schulen (vgl. Mason, *Intention and Explanaton*) sowie z. B. in Wolfgang J. Mommsens Aufsatz, *Gegenwärtige Tendenzen in der Geschichtsschreibung der Bundesrepublik*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 7 (1981) S. 161ff. Dieser Gegensatz mag allerdings auch irreführend sein; denn die Position der »intentionalisten« könnte in den theoretischen Rahmen von »politischer Religion« gestellt werden, in dem eine strukturelle Analyse ganz wesentlich wird und in vieler Hinsicht auch sehr viel differenzierter als es der gängige sozialstrukturelle Ansatz ist.

- 63 Dies ist auch eines der Argumente von David Irving. Er spricht in ähnlicher Weise vom »schwachen Diktator« und gebraucht und mißbraucht ganz allgemein einige der springenden Punkte der funktionalistischen Position, um seine These von der Nicht-Einmischung Hitlers in die Endlösung der untermauern: »Meine Analyse dieser strittigen Frage [der Vernichtung der Juden, S. F.] dient dazu, zwei weitgehende Schlußfolgerungen hervorzuheben: daß in Kriegszeiten Diktaturen im Grunde schwach sind; denn der Diktator, wie wachsam er auch ist, ist nicht in der Lage, alle Funktionen seiner Exekutive, die in den Grenzen seines weitreichenden Reiches tätig ist, zu überwachen; und daß in diesem speziellen Fall die Last der Schuld für das blutige und gedankenlose Massaker an den Juden auf den Schultern einer großen Zahl von Deutschen liegt (von denen viele heute noch am Leben sind), und nicht nur auf denjenigen eines »verrückten Diktators, dessen Befehle ohne zu fragen befolgt werden mußten.« Übersetzt aus David Irving, *Hitler's War* (London 1977) S. XIII.
- 64 Krausnick/Wilhelm, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges*, S. 623.
- 65 Ebd., S. 630.
- 66 Etwa Broszat, *Soziale Motivation*, S. 401 f., und Mommsen, *Die Realisierung*, S. 388 f.
- 67 Broszat, *Genesis*, S. 770 f.
- 68 Hans Mommsen, *Nationalsozialismus*, in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*, Bd. IV (Freiburg 1971).
- 69 Mommsen, *Die Realisierung*, S. 389.
- 70 Ebd., S. 397.
- 71 Ebd., S. 397 f.
- 72 Ebd., S. 399.
- 73 Vgl. den Befehl des Gestapo-Chefs Heinrich Müller an die Chefs der vier Einsatzgruppen vom 1. August 1941: »Dem Führer sollen von hier aus [d. Berichte über die Arbeit der Einsatzgruppen im Osten vorgelegt werden.« Zit. nach Fleming, *Endlösung*, S. 58.
- 74 Fleming, *Endlösung*, S. 14.
- 75 Ebd., S. 141.
- 76 Vgl. Jäckel, *Hitlers Weltanschauung*, S. 78.
- 77 Vgl. Christof Dipper, *Der deutsche Widerstand und die Juden*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 9 (1983) S. 349 ff.
- 78 Vgl. Otto Dov Kulka, *Die Nürnberger Rassengesetze und die deutsche Bevölkerung*, in: *Verteiljahrshefte für Zeitgeschichte* 32 (1984) S. 582 ff.
- 79 Ian Kershaw, *The Persecution of the Jews and German Popular Opinion in the Third Reich*, in: Leo Baeck Institute Yearbook, Vol. XXVI (1981), S. 288. Für frühere Arbeiten zur öffentlichen Meinung in Deutschland, die die Frage der Einstellungen zur antijüdischen Politik entweder berühren oder ihr ganz gewidmet sind, vgl. Marlis J. Steinert, *Hitlers Krieg und die Deutschen* (Düsseldorf 1970), sowie L. D. Stokes, *The German People and the Destruction of the European Jews*, in: *Journal of Central European History*, Bd. 6 (1973).

- 80 Dietrich Orlow, *The History of the Nazi Party*, Bd. 2, 1933–1945 (Newton-Abbot 1973), S. 33, 163–165, 247.
- 81 Adam, *Judenpolitik*, S. 65 f.
- 82 Orlow, a. a. O., S. 164 f.
- 83 Eine vollständige Wiedergabe dieser sehr wichtigen Rede bei Hildegard von Kotze und Helmut Krausnick. Es spricht der Führer. Sieben exemplarische Hitler-Reden (Gütersloh 1966) besonders S. 147 f.
- 84 Schleunes, *The Twisted Road*, S. 245 f.
- 85 In der Tat wird der nicht-instrumentelle, nicht-mobilisierende Aspekt von Hitlers rassistischer oder biologischer Ideologie und deren direkter, nicht-theoretischer Zusammenhang mit der Politik sogar noch deutlicher, wenn man sich dem wenig diskutierten Problem der »Vernichtung von lebensunwertem Leben« (der sogenannten Euthanasie) zuwendet. Hitler berührte diese Frage in seinen frühen Schriften und erklärte die Euthanasie 1929 in einer Rede in Nürnberg zu einem ehrenwerten Ziel. Wenige Tage nach Kriegsbeginn gab er den geheimen Befehl zu ihrer geheimen Ausführung. Zum ganzen vgl. Klaus Dörmer, *Nationalsozialismus und Lebensvernichtung*, in: *Verteiljahrshefte für Zeitgeschichte* 15 (1967) S. 121 ff. (für die Nürnberger Rede vgl. ebd., S. 131).
- 86 Es wird auf ein Minimum reduziert in der Schlußfolgerung von Schleunes und ganz besonders in den verschiedenen Arbeiten von Hans Mommsen, besonders in: *Die Realisierung*, S. 387. Adam dagegen weist darauf hin – obwohl auch er den chaotischen Charakter der nationalsozialistischen Judenpolitik betont –, daß »als letzte Instanz allein der Reichskanzler den Gang der Judenpolitik bestimmte«. Adam, *Judenpolitik*, S. 196.
- 87 Adam, *Judenpolitik*, S. 61.
- 88 A. a. O.
- 89 Bernhard Loesener, *Als Rassereferent im Reichsministerium des Inneren*, in: *Verteiljahrshefte für Zeitgeschichte* 9 (1961) S. 264 ff.
- 90 Kulka, *Die Nürnberger Rassengesetze*, a. a. O. Wir wissen, daß mehrere Vorschläge für eine solche Gesetzgebung auf verschiedenen Treffen auf Partei- und Ministerialebene abgelehnt wurden seit die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Vgl. Lothar Gruchmann, »Blutschutzgesetz« und Justiz. Zur Entstehung und Auswirkung des Nürnberger Gesetzes vom 15. September 1935, in: *Verteiljahrshefte für Zeitgeschichte* 31 (1983) S. 418 ff. Gruchmann erwähnt in seinem Aufsatz weder die Diskussionen auf Ministerialebene vom August 1935, noch spielt er auf die von Kulka erwähnte Tatsache an, daß die Hauptquelle für den spontanen Charakter der Gesetzgebung, d. h. der Bericht von Bernhard Loesener, wahrscheinlich weniger zuverlässig ist, als bisher angenommen wurde.
- 91 Loesener, *Rasseferent*, S. 274.
- 92 Adam, *Judenpolitik*, S. 195.
- 93 Für die Zeit zwischen 1938 und 1941 lassen sich vier verschiedene Aspekte der nationalsozialistischen Politik unterscheiden: a) Hitlers Androhungen der Vernichtung, die Ende 1938 begannen und in bekannten Diskussionen mit ausländischen Staatsmännern, in öffentlichen Reden wie derjenigen

vom 30. Januar 1939 sowie in Diskussionen mit engen Beratern nach der Niederwerfung Polens geäußert wurden; b) eine gleichzeitige Politik zwangsweiser Auswanderung und Vertreibung, die in gewisser Weise auch den Madagaskar-Plan und die Vertreibung von Juden aus der Saarpalz und Baden in das unbesetzte Frankreich einschloß; c) eine Politik der Konzentrierung im Generalgouvernement, einschließlich des Nisko-Projekts, obwohl neuere Forschungen darauf hindeuten scheinen, daß das Nisko-Projekt eine Art »Privatinitiative« Eichmanns war. Vgl. Seev Goshen, Eichmann und die Nisko-Aktion im Oktober 1939, in: *Verteiljahrshefte für Zeitgeschichte* 29 (1981) S. 74–96; d) mehrere begrenzte Vernichtungsmaßnahmen gegen Juden oder andere Gruppen, einschließlich der Aktionen der Einsatzgruppen in Polen und des »Euthanasie-Programms«.

Überdies wird jene Übergangsperiode sogar noch komplexer, wenn man berücksichtigt, daß Hitler ab einem gewissen Punkt entschied, die Maßnahmen, die für das Verschwinden der Juden ergriffen werden sollten, seinen Gauleitern zu überlassen. Das wird ganz deutlich ausgedrückt in Bornmanns Brief an Lammers vom 20. November 1940, wo es heißt, daß der Führer von den Gauleitern erwartet, daß sie dafür sorgen, daß ihre Gebiete in einigen Jahren rein deutsch werden. In diesem Fall wolle er sie dann nicht fragen, welche Methoden angewandt worden seien, um dieses Ziel zu erreichen. Vgl. Krausnick/Wilhelm, Die Truppe des Weltanschauungskrieges, S. 626. Wie oben ausgeführt, war diese Periode des Zögerns zu erwarten, und sie endete kurz vor oder kurz nach dem Angriff auf die Sowjetunion.

- 94 Zu diesen verschiedenen Argumenten siehe Broszat, a. a. O., S. 746 ff.
 95 Browning, Zur Genesis der Endlösung, S. 98 ff.
 96 Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 88.
 97 Broszat, Hitler und die Genesis, S. 749. Übelhörs Protest gegen die Deportationen aus dem Reich nach Lodz paßt gut zu dieser Art von Überlegungen.
 98 Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 34 f. Es scheint, daß die Vernichtung der Juden des Warthegaus durch Gas erstmals in einer Mitteilung erwähnt wurde, die SS-Sturmabführer Rolf-Heinz Höppner, der zum Stab des Höheren SS- und Polizeiführers des Warthegaus gehörte, am 16. Juli 1941 an Eichmann sandte. Man kann annehmen, daß Eichmann die Angelegenheit mit Heydrich besprach, aber wir wissen nicht, ob Hitler zu diesem Zeitpunkt eingeschaltet wurde und seine Zustimmung gab. Wie bereits erwähnt, kam das Kommando Lange, das die Vernichtungsaktionen durchführte, die im Dezember begannen, aus Berlin. Zu Heinz Höppners Mitteilung an Eichmann vgl. Kogon u. a., Nationalsozialistische Massentötungen, S. 110 f.
 99 Mommsen, Die Realisierung, S. 411.
 100 Mommsen, The Holocaust. In seinem Aufsatz: Die Realisierung... bringt Mommsen eine etwas andere Interpretation der Wannsee-Konferenz. Nach einer Anspielung auf Hans Franks Bemerkungen vom 16. Dezember 1941, die sich auf die »vom Reich her zu besprechenden großen Maßnahmen

(gegen die Juden, S. F.)« bezogen, schreibt Mommsen: »Dies bezieht sich auf die bevorstehende Wannsee-Konferenz, die in der Regel mit der unmittelbaren Ingangsetzung des gesamteuropäischen Genocid gleichgesetzt wird, obwohl die im Zusammenhang mit der Evakuierung der Juden nach dem Osten von Heydrich erwähnten »Aktionen« lediglich als »Ausweichmöglichkeiten« hingestellt wurden, um praktische Erfahrungen im Hinblick auf die kommende Endlösung der Judenfrage zu sammeln. Implizit war die Liquidierung der nicht arbeitsfähigen Juden, explizit die spätere Vernichtung des Restbestandes; angesprochen. Die psychologische Brücke von der »Auswanderungs-« bzw. »Reservatlösung« zum Holocaust bildete die Fiktion des »Arbeitseinsatzes«; auch schimmerte die Chimäre einer territorialen »Endlösung«, die nun jenseits des Urals lag, noch durch. Andererseits zielte die Formulierung von »gewissen vorbereitenden Arbeiten im Zuge der Endlösung«, die »in den betreffenden Gebieten«, d. h. dem Generalgouvernement, »selbst durchzuführen« seien, auf sofort vorzunehmende Teilliquidierungen.« Mommsen, Die Realisierung, S. 412.

- 101 Der Eichmann Prozeß, 107. Sitzung v. 24. Juli 1961. Zit. nach Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 105.
 102 Vgl. den Beitrag von Yehuda Bauer in diesem Band.
 103 Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 63.
 104 Krausnick, Anatomie, a. a. O., S. 374.
 105 Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 65–67. Wie wir bereits im Fall von Heydrich bei der Wannsee-Konferenz erwähnt haben, kann man sich nicht vorstellen, daß Himmler sich auf einen nicht existierenden Führerbefehl bezogen hätte, zumal nicht in solchen Versammlungen.
 106 Krausnick, Anatomie, a. a. O., S. 410.
 107 Loesener, Rasseferent, S. 311.
 108 Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 58.
 109 Ebd., S. 14.
 110 Ackermann, Himmler als Ideologe, S. 166. Das Wort »abschaffen« wurde in roter Tinte hinzugefügt, d. h., daß Hitler die Entscheidung während der Sitzung traf.
 111 Zum Text von Korherrns beiden Berichten und dem dazugehörigen Schriftwechsel siehe Serge Klarsfeld (Hg.), The Holocaust and the Neo-Nazi Mythomania (New York 1978).
 112 Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 152.
 113 Klarsfeld, The Holocaust.
 114 Walk, Das Sonderrecht, S. 400.
 115 Die wichtigsten Auszüge aus diesen Reden bei Jäckel: Weltanschauung, S. 74 ff. Die andauernde Wiederholung dieses Themas im Jahre 1942 scheint zu zeigen, daß Hitler deutlich machen wollte, daß ein Wendepunkt erreicht war, daß die von ihm prophezeite Vernichtung begonnen hatte.
 116 In der zweiten Unterredung mit Horthy am 17. April 1943 antwortete zunächst Ribbentrop auf Horthys Frage, »was er denn mit den Juden machen solle«. Der Außenminister sagte, »daß die Juden entweder vernichtet oder in Konzentrationslager gebracht werden müßten«. Dann erklärte

Hitler seine Politik in einer Weise, die an Deutlichkeit nicht übertroffen werden kann: Die Juden »seien eben reine Parasiten. Mit diesen Zuständen habe man in Polen gründlich aufgeräumt. Wenn die Juden dort nicht arbeiten wollten, würden sie erschossen. Wenn sie nicht arbeiten könnten, müßten sie verkommen. Sie wären wie Tuberkelbazillen zu behandeln, an denen sich ein gesunder Körper anstecken könne. Das wäre nicht grausam, wenn man bedenke, daß sogar unschuldige Naturgeschöpfe wie Hasen und Rehe getötet werden müßten, damit kein Schaden entstehe. Weshalb sollte man die Bestien, die uns den Bolschewismus bringen wollten, mehr schonen?« Andreas Hillgruber, Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler, Teil 2 (Frankfurt 1970) S. 256 f.

117 Fleming, Hitler und die Endlösung, S. 71.

118 Ebd., S. 37 f.

119 Irving, Hitler's War.

120 Ein interessantes Beispiel für diese paradoxe Situation ist Hillgruber: Endlich genug . . . , wo die absolut zentrale Bedeutung von Hitlers Rassendogma stark betont wird (»Dem Rassendogma wurde alles: Innen- und Außenpolitik untergeordnet. . . « ebd., S. 52). Unter den Hauptproblemen jedoch, die als für das Verständnis des Nationalsozialismus besonders relevant diskutiert und berücksichtigt werden, erscheinen die antijüdische Politik und die Endlösung nicht.

Diskussion

Eberhard Kolb (Köln)

Man wird gut daran tun, in dieser Diskussion zwei Fragenkomplexe klar voneinander abzuheben:

1. Handelte es sich bei der »Endlösung« um die Realisierung eines seit langem festliegenden Planes, wobei – als letzte Stufe – von vornherein die physische Vernichtung des europäischen Judentums beabsichtigt war?
2. Gab es einen ausdrücklichen – wenn nicht schriftlichen, so doch mündlichen – Befehl Hitlers, nicht nur die in Osteuropa lebenden Juden, sondern alle Juden im deutschen Machtbereich zu töten, und wann wurde dieser Befehl gegeben?

Wenn ich es richtig sehe, neigt heute die Mehrzahl der Forscher dazu, die Vorstellung einer planmäßig und einlinig sich entfaltenden und voranschreitenden nationalsozialistischen Judenpolitik – von den antisemitischen Agitationsparolen der »Kampfzeit« über die antijüdischen Maßnahmen der Jahre 1933–1939 hin zum organisierten Massenmord ab 1941 – mit einem großen Fragezeichen zu versehen. Im Mittelpunkt der Kontroverse steht derzeit vielmehr die Frage, ob (und wann) Hitler einen ausdrücklichen Vernichtungsbefehl erteilt hat.

Bis in die siebziger Jahre hinein wurde diese Frage nahezu einhellig bejaht. Gewiß: ein schriftlicher Vernichtungsbefehl Hitlers ist nicht überliefert, und man darf wohl annehmen, daß ein derartiger schriftlicher Befehl nie existierte. Wohl aber galt ein ausdrücklicher »Führerbefehl« in Gestalt einer mündlichen Weisung Hitlers an Himmler als unabdingbare Voraussetzung der 1941 eingeleiteten systematischen Mordaktionen.

Über den Zeitpunkt, zu dem dieser Führerbefehl erging, bestand indes keine volle Übereinstimmung: Nach Auffassung Raul Hilbergs (1961) gab Hitler den generellen Vernichtungsbefehl im »Frühsummer« 1941, Helmut Krausnick (1965) datierte einen solchen Befehl auf »spätestens März 1941«, Uwe Dietrich Adam (1972) auf einen Zeitraum »zwischen September und November 1941«; nach Ansicht Andreas Hillgrubers (1972) erfolgte Hitlers Entscheidung im Juli 1941 im Zusammenhang mit dem vermeintlich schon erreichten Triumph über die Sowjetunion und der beabsichtigten Expansion nach Osten.

Demgegenüber bezweifelte Martin Broszat (1977)¹, daß es einen ausdrücklichen generellen Vernichtungsbefehl Hitlers überhaupt gegeben